

Susanne Popp
Wolfgang Epple

Humanismus und Renaissance – Reformation und Bauernkrieg

Unterrichtseinheiten für die 11. Jahrgangsstufe

manz

MANZ VERLAG MÜNCHEN

MANZ UNTERRICHTSHILFEN GESCHICHTE

Herausgeber:

Dr. Hans-Uwe Rump

Dr. Manfred Trembl

BAND 6

Manzbuch 905

6 5 4 3 2 1 1988 87 86 85

(Die jeweils letzte Zahl bezeichnet die Auflage bzw. das Erscheinungsjahr)

© 1985 by Manz-Verlag, München. Nach dem Urheberrechtsgesetz vom 9. September 1965 i. d. F. vom 10. November 1972 ist die Vervielfältigung oder Übertragung urheberrechtlich geschützter Werke, also auch der Texte dieses Buches, nicht gestattet. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Vervielfältigung für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG ausdrücklich genannten Sonderfälle –, wenn nicht die Einwilligung des Verlages vorher eingeholt wurde. Im Einzelfall muß über die Zahlung einer Gebühr für die Nutzung fremden geistigen Eigentums entschieden werden. Als Vervielfältigungen gelten alle Verfahren einschließlich der Fotokopie, der Übertragung auf Matrizen, der Speicherung auf Bändern, Platten, Transparenten oder anderen Materialien.

Umschlagentwurf nach einer Studie von Leonardo da Vinci: Dr. Hans-Uwe Rump
Gesamtherstellung: Verlag und Druckerei G. J. Manz AG, München/Dillingen
Printed in Germany

ISBN 3-7863-0905-1

Susanne Popp

Humanismus und Renaissance – Zum Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit

I. Didaktisch-methodische Überlegungen

1. Zur Auswahl der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit ist im größeren Zusammenhang einer Betrachtung des Wandels des Menschen- und Weltbildes vom Mittelalter zur Neuzeit in der 11. Jahrgangsstufe angesiedelt.

Der Themenbereich ‚Humanismus und Renaissance‘ bietet den Schülern die Möglichkeit, Einsicht sowohl in grundlegende Züge der mittelalterlichen Geisteshaltung als auch in die Neuartigkeit jener Erscheinungen zu gewinnen, die als geistige Fundamente des modernen Weltverhaltens angesehen werden können. Dadurch ist es möglich, ein Geschichtsbewußtsein zu fördern, das Geschichte nicht nur als Gewesenes, sondern als Entwicklung auf die Gegenwart hin und als Grundlage der Zukunft begreift. Die Unterrichtseinheit konzentriert sich auf die europäische Geschichte und stellt dadurch in mehreren Punkten eine direkte Verbindung zu wesentlichen Themen des nachfolgenden Geschichtsunterrichts her, wodurch den Prinzipien der Kontinuität und des chronologischen Längsschnitts Rechnung getragen wird. Die Kenntnisse zur Neuzeit werden vertieft, während das Mittelalter nicht völlig aus dem Blick gerät, was als Vorbereitung auf die Kollegstufe bzw. Studienstufe von großem Wert ist.

Es bieten sich viele Ansätze zu einem fächerübergreifenden Unterricht. Im Idealfall vermag die Religionslehre die Kenntnis von den kirchlich-religiösen Fragestellungen in der frühen Neuzeit zu vertiefen¹, die Kunsterziehung könnte die Stilmerkmale der Renaissance, ebenso die Vorläufer und

¹ Als Themenbereiche kommen in Frage: „Probleme der Kirche im Laufe ihrer Geschichte“ oder „Kunst und Literatur als Ausdruck menschlichen Suchens“.

Nachfolger dieses Kunststils näher betrachten². Durch die Lektüre von Bert Brechts Stück „Das Leben des Galilei“ könnte auch der Deutschunterricht zur Gesamtthematik beitragen, so daß diese wesentliche Epoche während mehrerer Unterrichtswochen in verschiedenen Fächern von verschiedenen Seiten beleuchtet werden könnte. Zu denken ist auch an die Durchführung eines ‚Studentages‘ zum Themenbereich ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘³.

Es besteht außerdem die Möglichkeit, das Thema museumspädagogisch auszuwerten und mit den Schülern eine Exkursion zu einem für das Thema relevanten Museum durchzuführen⁴.

Eine weitere Vertiefung der Thematik ist zu erreichen, wenn anlässlich einer Studienfahrt der 11. Jahrgangsstufe ein Besuch von Florenz geplant wird.

Die in der vorliegenden Sequenz dargestellten Unterrichtsstunden bilden den Schwerpunkt bei der Durchnahme des Themas ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘, was auch daraus zu ersehen ist, daß relativ viele Unterrichtsstunden⁵ zur Vermittlung eines *Einblicks in das Wesen von Humanismus und Renaissance* verwendet werden; dieser Einblick wiederum soll der *Einsicht in grundlegend neue Auffassungen vom Menschen als Individuum und als soziales Wesen* dienen. Der Grund für die Schwerpunktsetzung liegt darin, daß die neue Sicht des Menschen, das Leitthema des gesamten Lernbereichs, bei den Humanisten expliziert formuliert ist und in den bildenden Künsten eine konkret sichtbare Ausgestaltung erfährt. Da sich durch die weitgehende Konzentration auf die Genese dieser Bildungsbewegungen in Florenz ein typisches Bild auch von elementaren politischen, sozialhistorischen und weitergehenden kulturhistorischen Wandlungsaspekten gewinnen läßt, kann man mit dieser Sequenz solide Grundlagen für die Lerninhalte des nachfolgenden Geschichtsunterrichts schaffen, durch die diese einen festen inneren Zusammenhang erhalten⁶.

² Mögliche Themenbereiche sind „Italienische und niederländische Malerei des 14. Jahrhunderts“, „Italienische Architektur von Brunelleschi bis Bernini“ oder „Italienische Malerei des 15. Jahrhunderts“.

³ Vgl. hierzu Bohusch, O.: Der Konzentrationsunterricht, Frankfurt/M. o. J., S. 18 ff.

⁴ Eine solche Exkursion hat z. B. das Museumspädagogische Zentrum München (MPZ) vorbereitet: Renaissance in Bayern. Repräsentation der fürstlichen Herrschaft. Antiquarium und Grottenhof in der Münchner Residenz. Ein Unterrichtsprogramm des MPZ, Geschichte Sekundarstufe II, München o. J.

⁵ Insgesamt 8 von etwa 18 Unterrichtsstunden.

⁶ Das Bild des weltlich und leistungsmäßig orientierten Menschen am Beispiel seiner Genese in Florenz kann als Grundlage dienen für die Darstellung der politischen Theorien der frühen

Des weiteren empfiehlt sich diese Schwerpunktsetzung, weil in diesem Themenbereich die angestrebte Einsicht in den Wandel des Menschenbildes am anschaulichsten dargestellt werden kann. Das liegt neben den griffigen Texten der Humanisten an dem aussagekräftigen Bildmaterial, das hierzu eingesetzt werden kann. Die Auswertung eines Vergleichs von einem mittelalterlichen und einem Renaissance-Portrait vermag sowohl grundlegende Einsichten in die symbolische Grundhaltung des Mittelalters als auch in den Diesseitsbezug der neuen Epoche zu verschaffen⁷.

Schließlich ist in diesem Schwerpunktbereich das Prinzip des Exemplarischen besonders fruchtbar, da sich an der Fallstudie „Genese von Humanismus und Renaissance in Florenz“ der Wandel in vielen Lebensbereichen (politisch, wirtschaftlich, kunstsoziologisch usw.) erfassen läßt.

2. Methodik

Die Behandlung des komplexen Themenbereichs stellt hohe Anforderungen an den Unterricht, da auf Grundkenntnisse zu zwei Epochen zurückgegriffen werden muß, die aber bei Schülern der 11. Jahrgangsstufe meist nur noch in geringem Maße vorhanden sind. Um dennoch das angestrebte Ziel zu erreichen, muß der Unterricht sehr stark auf die Prinzipien der Anschaulichkeit, des exemplarischen Verfahrens und – trotz aller Bedenken, die eine auf differenzierte Betrachtung ausgerichtete Forschung hier anmelden würde – der holzschnittartig vereinfachenden Kontrastierung von Altem und Neuem ausgerichtet sein. Das bedeutet, daß der Quelle, die fundamentale Einsichten anschaulich vermittelt, ein besonders hoher Wert zukommt⁸. Es zielt also nicht auf eine grundsätzliche Absage an die Notwendigkeit einer chronologisch orientierten Geschichtsbetrachtung, wenn in dieser Sequenz das exemplarisch-typologische Verfahren den Unterricht überwiegend bestimmt⁹. Die Kenntnisse über die allgemeine politische Geschichte der frühen Neuzeit können im Lehrervortrag vermittelt werden; andererseits ist es

Neuzeit, des neuen Verhältnisses zu Arbeit und Wissenschaften und der technisch-wissenschaftlichen Fortschritte.

⁷ Vgl. Fina, K.: *Geschichtsmethodik*, München 1973, S. 184–186.

⁸ Die Quellen können natürlich nicht unter allen Aspekten ausgeschöpft werden, sondern nur insoweit, als sie für die begrenzte Fragestellung der Sequenz ergiebig sind.

⁹ Vgl. dazu Fina, K.: *Geschichtsdidaktik und Auswahlproblematik*, München 1969, insbes. S. 140.

Schülern der 11. Jahrgangsstufe durchaus zuzumuten, sich anhand des eingeführten Lehrbuchs selbständig einen Überblick über Teilbereiche der Geschichte der frühen Neuzeit zu erarbeiten und auftauchende Fragen im Unterrichtsgespräch zu klären¹⁰. Der Unterricht ist insofern lehrerzentriert, als wichtige Informationen immer wieder durch den Lehrervortrag geliefert werden müssen und die Fragestellung sowie die Auswahl der Quellen vom Lehrer vorgegeben werden. Als Gegengewicht dazu werden die Quellen kaum illustrativ, sondern als Medien fragend-entdeckenden Lernens¹¹, das durch Leitfragen gesteuert wird, eingesetzt. Selbstverständlich muß dem zusammenfassenden bzw. differenzierenden Unterrichtsgespräch relativ viel Raum gegeben werden, um den Schüler zu selbständigen Fragestellungen und Erkenntnisprozessen anzuregen. Der Aufgabe des Geschichtsunterrichts der 11. Jahrgangsstufe, die Schüler auf die Arbeitsweisen der Kolleg- bzw. Studienstufe vorzubereiten, wird durch die Einbeziehung von Schülerkurzreferaten in den Unterricht Rechnung getragen, wofür sich die biographisch orientierten Themen (Leonardo, Michelangelo, Erasmus, Aventinus) besonders eignen. Ebenso sollte immer wieder die Zusammenfassung von Teilergebnissen innerhalb der Stunde gefordert werden, um die Schüler in der Fähigkeit zu trainieren, größere Zusammenhänge zu erkennen und zu formulieren (zugleich Lernzielkontrolle). Die Quellenarbeit soll grundlegende Arbeitstechniken bei der Befragung und Auswertung vermitteln bzw. festigen, wobei auf die Bildquellen besonderer Wert gelegt werden muß, die nicht als ästhetische, sondern als historische Bedeutungsträger zu sehen sind. In der Regel erfolgt die Quellenarbeit partnerschaftlich-kooperativ; andererseits könnten auch die methodischen Möglichkeiten des Gruppenunterrichts hier sinnvoll genutzt werden.

Teilergebnisse der Unterrichtsstunde müssen in einem knapp gehaltenen Tafelanschrieb fixiert werden; die Schüler sind aber im Hinblick auf die Einübung von Studiertechniken auch zu selbständiger Mitschrift anzuhalten. Um die Schüler zusätzlich zu einer Auseinandersetzung mit dem Themen-

¹⁰ Das der Sequenz zugrundeliegende Unterrichtswerk: Altrichter, H. u. a.: *Geschichtliches Werden. Oberstufe Band III: Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters und des Zeitalters der Glaubenskämpfe*, Bamberg 1966. – In der ersten Stunde der Sequenz können auch Literaturhinweise auf Burckhardt, Friedell und Hale (rororo-time-life) gegeben werden (vgl. Literaturverzeichnis).

¹¹ Vgl. zur Problematik des lehrer- bzw. schülerzentrierten Unterrichts: Borth, W. u. a. (Bearb.): *Lehrerbegleitband zu Schmid, H. D. (Hrsg.): Fragen an die Geschichte, Bd. II*, Frankfurt/M. 1979, S. 20–27.

bereich zu motivieren, kann die Gestaltung einer Wandzeitung (etwa mit Abbildungen von Renaissance-Kunstwerken, die ja auch hohen dekorativen Wert besitzen) angeregt werden.

3. Grobziele

- Einsicht in die Voraussetzungen von Humanismus und Renaissance
- Kenntnis grundlegender Merkmale der beiden Erscheinungen (Begrifflichkeit)
- Einsicht, daß Humanismus und Renaissance eine geistige Loslösung vom Mittelalter unter dem Leitbild der Antike, die Entstehung einer europäischen Profankultur, die Formulierung eines die Neuzeit prägenden Menschenbildes und Bildungsideals sowie ein neues Verhältnis zu Natur und Geschichte beinhalten
- Einsicht in grundlegende Wandlungstendenzen in den genannten Bereichen gegenüber dem Mittelalter
- Bewußtsein der Problematik der Entstehung einer ‚Bildungsaristokratie‘
- Fähigkeit, Quellen anhand von Leitfragen auszuwerten und insbesondere Bildquellen in ihrem historisch-kulturgeschichtlichen Aussagewert zu erfassen
- Interesse an der Geschichte der frühen Neuzeit als Entstehungsphase wesentlicher kulturhistorischer und geistesgeschichtlicher Ideen, die in der Gegenwart noch lebendig sind
- Einsicht in die Historizität von Weltauffassungen und Menschenbildern

4. Stellung der Unterrichtseinheit im Themenbereich: ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, der Sequenz eine zwei Unterrichtsstunden umfassende Behandlung der Wandlung des Selbstverständnisses des Menschen im Bereich von Glauben und Kirche voranzustellen¹². Der

¹² Sinnvoll dürfte auch eine weitere vorausgehende Einführungsstunde sein, die sich bemüht, die Gesamtthematik zu strukturieren (Einblick in Bereiche des Wandels anhand des ersten Galilei-Monologs aus Brechts Drama) und die Problematik der Epochenbestimmung in den Fragehorizont der Schüler zu heben.

Schwerpunkt sollte dabei auf der Darstellung des Wandels von der mittelalterlichen Kirchenfrömmigkeit der Gläubigen und der dogmatisch-deduktiv ausgerichteten Scholastik (Thomas von Aquin) hin zu einer Individualisierung im Verhältnis des Menschen zu Gott (personale Hingabe, Offenbarungsglaube, Mystik, Reformation) als Reaktion auf die Krise der spätmittelalterlichen Kirche liegen. Die Akzentuierung eines allgemeinen Reformverlangens und der Individualisierung im Bereich des Glaubens liefert wichtige Grundlagen. Denn das neue Selbstbewußtsein des Menschen, die Betonung des Individuellen, der Bildungsoptimismus und die begeisterte Rezeption der innerweltlichen, an Vernunft und Schönheit orientierten antiken Geisteshaltung können als Antworten auf die Krise des Spätmittelalters gesehen werden, deren Vorstufe im religiösen Bereich und seinen gewandelten Problemstellungen und in der Herausbildung einer individuellen Sehweise des Verhältnisses von Gott und Mensch, des Glaubens und der religiösen Glaubenserfahrung liegt.

Der Sequenz sollten vier Unterrichtsstunden folgen, die sich (ausgehend vom neuen Menschenbild und der Antike-Rezeption, die auch den Gedanken der zweckrationalen Machtausübung im staatlichen Bereich in sich schließen) mit *Machiavelli* (Renaissance-Züge, Doppelseite: Kunstfreund/Humanist/Staatsraison – Tyrann), *Jean Bodin*, dem *utopischen Staatsdenken* (humanistische Wurzeln; Säkularisierung mittelalterlicher Eschatologie) und der *Entstehung des Völkerrechts* im Zusammenhang mit den *Entdeckungen* und der *Entstehung der Nationalstaaten* befassen.

Ein Überblick über wirtschaftliche Veränderungen und ihre Folgen sowie die Einsicht in Divergenzen zwischen allgemeinem Lebensgefühl und geistiger und technischer Entwicklung werden in je einer Unterrichtsstunde erarbeitet, wobei streng exemplarisch gearbeitet wird (*Fugger*, *Kopernikus*). Die letzte Stunde zum Thema ‚Wandel des Menschenbildes vom Mittelalter zur Neuzeit‘ dient der Betrachtung der Widersprüchlichkeit der Epoche und versucht, das Problem der Abgrenzung und Bestimmung des Epochenbegriffs auf der Basis des erworbenen Wissens neu zu reflektieren.

5. Aufbau

1. Stunde: Einführung

Im Zentrum stehen zum einen wesentliche Elemente der neuen Geisteshaltung von Humanismus und Renaissance (Bewußtsein des Anbruchs einer

neuen Zeit für Wissenschaft und Künste, Rückwendung zur Antike), zum anderen wichtige Informationen zu Politik und Gesellschaft der italienischen Stadtstaaten, insbesondere von Florenz im 14.–16. Jahrhundert, die Hintergrund und Voraussetzung der geistigen Bewegungen bilden.

2.–4. Stunde: Hauptthema Humanismus

Er stellt die geistige Grundlage für das Kunstschaffen der Renaissance wie der gesamten Kulturbewegung dar.

2. Stunde

Die Begriffe ‚studia humanitatis‘ bzw. ‚humanista‘ werden in ihrem Gegensatz zur mittelalterlichen Gelehrsamkeit erarbeitet (Studieninhalte, Tätigkeiten der Humanisten, Rolle der Antike-Rezeption); die Voraussetzungen der Entfaltung des Humanismus bzw. seines Zugangs zum öffentlichen Leben werden erhellt.

3. Stunde

Das neue Menschenbild (Rangstellung des Menschen, Prometheus-Mythos, Diesseitsorientierung), wie es beispielhaft bei Pico della Mirandola im Rahmen der Platonischen Akademie in Florenz hervortritt (wodurch die Rolle von Florenz bzw. des Mäzenatentums der Medici ins Blickfeld gelangt), soll erkannt werden. Das Beispiel eines Textauszuges von Ulrich von Hutten zeigt die neuen sozialen Ordnungsvorstellungen, die in diesem Menschenbild enthalten sind (Bezug zu den sozialen Ordnungsprinzipien in den Stadtstaaten).

4. Stunde

Im Mittelpunkt stehen der religiöse, rationale und praxisorientierte Humanismus des Erasmus von Rotterdam und dessen philologische Leistungen sowie Aventinus, der bayerisch-lokalgeschichtliche Bezüge aufweist und die Wirksamkeit des Prinzips „ad fontes“ für die nationale Geschichtsschreibung (Volkssprache!) erkennen läßt.

5.–7. Stunde: Darstellung des Wandels des Menschenbildes in den bildenden Künsten der Renaissance

5. Stunde

Der Ausdruck des gewandelten Selbstverständnisses des Menschen soll in formalen und inhaltlichen Merkmalen von Malerei, Plastik und Architektur der Renaissance erkannt werden. Die anschließenden beiden Stunden bringen die Begegnung mit dem Ideal des „uomo universale“, das sich jeweils in Leonardo und Michelangelo¹³ verwirklicht hat.

6. Stunde

Das neue Menschenbild wird aus der Auffassung vom Wesen des Künstlertums und der Malerei erarbeitet.

7. Stunde:

Am Beispiel des Mäzenatentums der Medici wird der soziale Hintergrund der neuen Kunst (Interesse der Stadtstaaten) gezeigt.

8. Stunde: Abschluß

Einblick in die Problematik der neuentstehenden ‚Bildungsaristokratie‘. Den Abschluß bildet die Auseinandersetzung mit der Problematik der Bestimmung des Begriffs ‚Renaissance‘ anhand von Sekundärliteratur.

II. Unterrichtsverlauf

1. Stunde: Die Rückwendung zur Antike und ihre Voraussetzungen in Italien

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Offenheit für die Problematik von Begriffsbestimmungen	Klärung des Vorverständnisses (bes. zu Humanismus, humanistisch)	TA, UG
2. Kenntnis eines wesentlichen Elementes der Be-	Rückwendung zur Antike als Ausdruck geistiger Ver-	Dia, mündl. Arbeits-

¹³ Den Bezug zur deutschen Renaissance-Kunst (Dürer) grundsätzlich zu behandeln, nähme zu großen Raum ein und sollte dem Kunsterziehungsunterricht überlassen bleiben.

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
griffe ‚Humanismus‘ und ‚Renaissance‘ Fähigkeit, ein Bild zu beschreiben Bewußtsein, daß Bildausagen ein kulturelles Programm bedeuten können	wandtschaft in Raffaels „Schule von Athen“ (um 1510)	auftrag, Stillarbeit, UG, TA, HE
3. Kenntnis der Begriffsgeschichte und Einblick in das Selbstverständnis der Zeitgenossen Fähigkeit, eine Quelle anhand von Leitfragen auszuwerten Einsicht in den Zusammenhang von Text- und Bildaussage	Boccaccios Sicht der Bedeutung Giotto's; Jost Trier: Begriffsbedeutung; „rinascita“ im Bewußtsein der Zeitgenossen: Abkehr vom Mittelalter und Anschluß an die Antike	Arbeitsblatt mit Leitfragen, Stillarbeit, UG, TA, HE
4. Einblick in die politischen Verhältnisse Italiens in der frühen Neuzeit	politische Stellung der Stadtstaaten, Wirtschaftskraft, Konkurrenzverhältnis	Folie, UG, LV, TA, HE
5. Einsicht in die Zusammenhänge zwischen der politischen und geistigen Situation des Zeitalters und den Inhalten des neuen Kulturbewußtseins	die vergangene politische Größe und Einheit als Identifikationsangebot (für die weltliche Macht); die Überreste in Italien; allgemeines Reformverlangen	UG, TA, HE

Hausaufgabe: Informationen über die politische Verfaßtheit der Stadtstaaten und die soziale Herkunft der Machthaber aus dem Schulbuch entnehmen und im Heft notieren (Altrichter, S. 105–108).

HE = Hefteintrag
LV = Lehrervortrag
TA = Tafelanschrieb

UB = Unterrichtsbeiträge
UG = Unterrichtsgespräch

Das Ziel der Stunde besteht zunächst darin, die Schüler im Rahmen einer ersten Begriffserklärung mit dem epochalen Selbstverständnis der Zeitgenossen zu konfrontieren (Überwindung des Mittelalters, Antike als Lehrmei-

sterin). Sodann sollen sich die Schüler über den Einblick in die politische und wirtschaftliche Situation der Stadtstaaten der Voraussetzungen bewußt werden, die gerade in Italien die begeisterte Rezeption der Antike förderten (politische Autonomie nach Zerfall der Staufer-Herrschaft, wirtschaftliche Stärke, vormittelalterliche Geschichte als Identifikationsangebot, Überreste, Flucht der Gelehrten aus Konstantinopel).

Der Einstieg erfolgt mit der Nennung des Themas der Sequenz, wobei die Schüler ihr Vorwissen zu der Epoche und den Begriffen einbringen können (‚Humanismus‘, ‚humanistisch‘ heute). Daran schließt die Konfrontation mit Raffaels (1483–1520) „Die Schule von Athen“¹⁴, dem „Glaubensbekenntnis zu den Idealen von Humanismus und Renaissance“¹⁵, an. Die Schüler erkennen aus der Beschreibung der antikischen Elemente und der Tätigkeiten der dargestellten Figuren, daß die *Rückwendung zur Antike* und die *Pflege von Künsten und Wissenschaften* wesentliche Bestandteile der in diese Allegorie gefaßten Begriffe ‚Humanismus‘ und ‚Renaissance‘ sind. Das geistige Verwandtschaftsgefühl der Zeitgenossen können die Schüler erkennen, wenn sie sich überlegen, warum die Figuren die Züge von Zeitgenossen tragen und Raffael sich selbst abgebildet hat¹⁶.

Das Wesen dieser ‚Rückwendung‘ wird in der Auseinandersetzung mit den Texten auf dem Arbeitsblatt differenziert (Metaphern des Wiederaufblühens Wiedererhellens als Ausdruck der Überwindung des Mittelalters).

Diese Aspekte des Epochenbewußtseins, Abwendung vom Mittelalter und Anschluß an die vor ihm liegende Epoche, sollen nun aus ihren Voraussetzungen in der Geschichte der italienischen Stadtstaaten verstanden werden. Die Folie begleiten Informationen über die politische Lage Italiens im Mittelalter, den wirtschaftlichen Aufschwung und die politische Verfaßtheit der Stadtstaaten. Die Schüler können nun durch eigene Überlegungen Motive für die emphatische Antike – Rezeption finden.

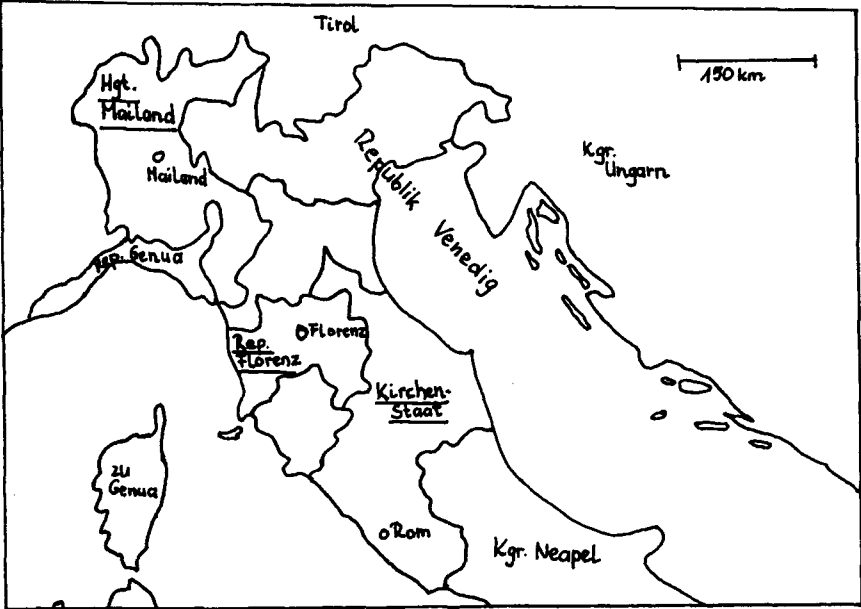
¹⁴ Die Auswertung des Wandgemäldes im Vatikan (Dia) erfolgt nur im Rahmen der gegebenen Fragestellung; die „Schule von Athen“ erscheint in der 5. Stunde wieder, dort findet man eine Kopiervorlage. Abbildungen z. B. auch in: Geschichtliche Weltkunde, Bd. 2, Ausg. f. Gymn. in By, Frankfurt/M 1981, S. 169, oder in: Propyläen-Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 8, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1970, Abb. 4, oder in: Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bd., 1976, Bd. 10, S. 219; (hier auch gute Ausführungen zu Raffael, S. 217–228).

¹⁵ Borth, W. u. a. (Bearb.): Lehrerbegleitband zu: Schmid (Hrsg.): Fragen an die Geschichte II, Frankfurt/M. 1979, S. 208.

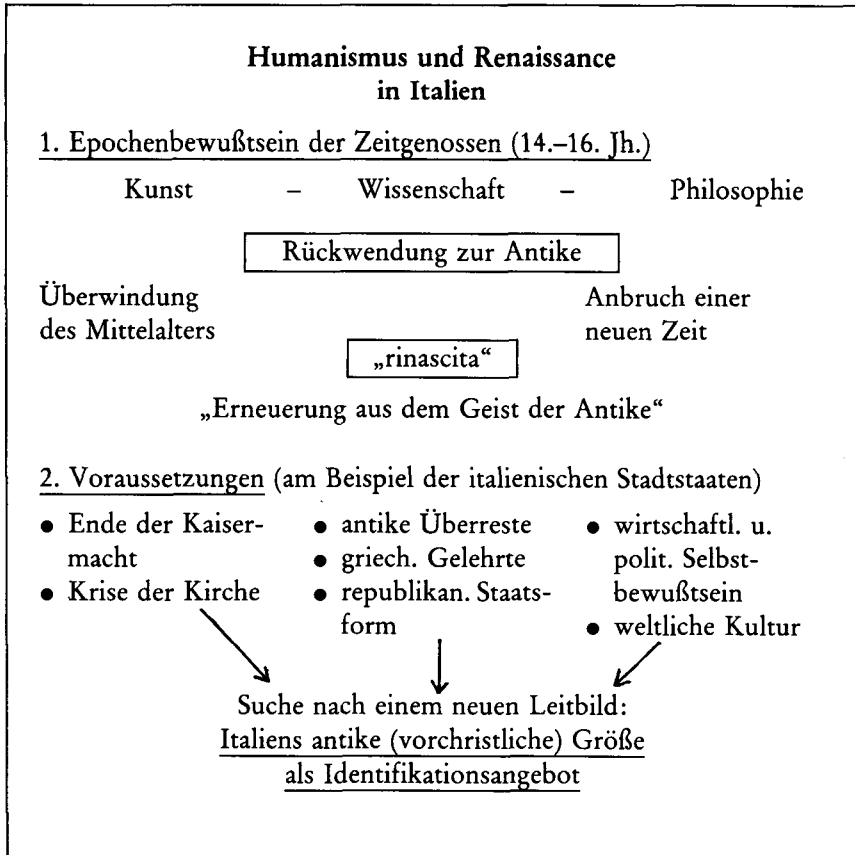
¹⁶ Vgl. ebenda.

Folie:

Italien um 1450 n. Chr.



Tafelbild:



Arbeitsblatt:

Der Epochenname: Das Selbstverständnis der Zeitgenossen

Überlegen Sie, nachdem Sie die Texte 1 und 2 gelesen haben:

- a In welchen Bereichen sehen die Zeitgenossen einen Umbruch?
- b Welche Vorstellungen haben sie vom Wesen dieses Umbruchs?
- c Welche Schlüsse können Sie daraus auf ihre Sicht des Mittelalters und ihr Verhältnis zur Antike ziehen?

1. **Giovanni Boccaccio** (1313–1375) gilt als bedeutender Humanist und ist durch seine Novellensammlung „Decameron“ bekannt, aus der der folgende Textauszug stammt. **Giotto** (1267–1337) gilt nach **Vasari** (s. u.) als wichtiger Vorläufer der Renaissance-Malerei.

(. . .) Der andere, dessen Name Giotto war, hatte eine Gabe von solcher Besonderheit, daß die Natur, (. . .), nichts enthält, was er nicht mit dem Griffel, Feder oder Pinsel so getreu abgebildet hätte, daß sein Werk nicht das Abbild, sondern vielmehr der Gegenstand selbst zu sein schien (. . .).

- 5 Und weil er die Kunst wieder ans Licht gezogen hat („ritornata in luce“), die viele Jahrhunderte lang (. . .) begraben gewesen war („era stata sepolta“), (. . .) darf man ihn verdienstermaßen eine der Leuchten des florentinischen Ruhms nennen (. . .).

(aus: Giovanni Boccaccio, Die 5. Novelle des 6. Tages, in: Die zehn Novellen des 6. Tages, Langewiesche-Brandt Ebenhausen 2. Aufl. 1963, S. 31)

2. Der Maler und Architekt **Giorgio Vasari** (1511–1574) gilt mit dem Werk „Lebensbeschreibungen der berühmtesten Architekten, Bildhauer und Maler“ (1568), in dem die italienische Kunstentwicklung vom 14. bis ins 16. Jh. dargestellt wird, als Begründer der Kunstgeschichte. Er verwendet den Begriff „rinascita“ für das „Wiederaufleben“ der Künste im 14. Jh. Zu dem Begriff schreibt der Sprachforscher Jost Trier:

(Der Begriff) ‚renasci‘ haftet an dem Vorgang, der sich abspielt, wenn ein Laubbaum gefällt oder gekappt ist und nun am Rande der Hiebstelle junge Loden austreiben.

(aus: Jost Trier, Zur Vorgeschichte des Renaissance-Begriffs, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 43, Böhlau Verlag Köln 1971, S. 47)

2. Stunde: Die „Humanistae“ und die „Studia Humanitatis“ – Die Entstehung eines weltlichen Bildungsprogramms

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Kenntnis der Begriffsgeschichte	Humanismus, 19. Jh., humanista, studia humanitatis seit dem 15. Jh.	LV, TA, HE
2. Einsicht in Geisteshaltung und typische Interessen eines „humanista“ Fähigkeit, eine Quelle anhand von Leitfragen auszuwerten und das Ergebnis in einem Kurzvortrag darzubieten Bewußtsein des Gegensatzes zwischen dem mittelalterlichen und dem neuen Bildungsideal	Einführung zur Person Enea S. Piccolominis Merkmale der humanistischen Geisteshaltung am Beispiel Enea S. Piccolominis: Kritik an der scholastischen Wissenschaft, Antike als Lehrmeisterin für eine weltlich orientierte Bildung Dienst der Gebildeten an der Gesellschaft Philologie („ad fontes“: Suche nach Originalen)	LV Quellenarbeit anhand von Leitfragen in 3 Gruppen (partnerschaftlich) an drei Texten; Zusammenfassung in Kurzreferaten, UG, TA, HE
3. Kenntnis des Begriffs „studia humanitatis“ sowie der Entwicklung und Bedeutung des neuen Bildungsprogramms	„studia humanitatis“: Entwicklung der artes liberales vom scholastischen Propädeutikum zum Kern einer profanlaikalen Bildungskultur, latinisierte Namen	LV, Folie, UG, TA, HE, UB
4. Kenntnis der Zuwendung der „humanistae“ zum öffentlichen Leben (Diesseitsorientierung)	Entstehung einer laikalen Bildungselite; die Humanisten und ihre Ämter und Aufgaben; weltl. Bildung im Dienst der Gesellschaft	LV, UG, TA, HE
5. Einblick in die Voraussetzungen und Bedeutung des Humanismus	Krise der scholast. Wissenschaften Stadtkulturen in Italien: „Bedarf“ an weltl. Bildung Buchdruck	UG, TA, HE, UB, Zusammenfassung der Stundenergebnisse

Hausaufgabe: Die Texte der anderen Gruppen anhand der Leitfragen durcharbeiten; Arbeitsblatt für die 3. Stunde.

Die Hauptziele dieser Stunde bestehen darin, den Schülern die Kenntnis der typischen Merkmale der humanistischen Geisteshaltung und die Einsicht in die Bedeutung der Entstehung eines weltlich orientierten und zunehmend von Laien getragenen Bildungsprogramms zu vermitteln. Sie sollen sich schließlich des historischen Umfeldes der Genese des Humanismus bewußt werden.

E. S. Piccolominis Texte vermitteln eine sehr treffliche Anschauung von den Intentionen eines „humanista“. Des weiteren zeigt die Vita Piccolominis, daß er aufgrund seiner humanistischen Bildung viele wichtige Ämter (Sekretär eines Bischofs, Diplomat für das Basler Konzil, kaiserlicher Kanzlist in Wien)¹⁷ erhielt. Schließlich hat er sehr hohe Verdienste um die Förderung des deutschen Humanismus und stellt ein frühes Beispiel des Renaissance-Papsttums dar¹⁸.

Nach der Besprechung der Hausaufgabe erfolgt der Einstieg mit dem Hinweis, daß der Humanismus sich in den Stadtstaaten Italiens im 14. Jh. entfaltet und im 15. Jh. über Europa ausgebreitet hat. Die Einführung in die Begriffsgeschichte (Niethammer, 19. Jh., zeitgenössische Begriffe) ist sehr knapp gehalten. Die Schüler werden informiert, daß sie typische Merkmale der Begriffe „humanista“ bzw. „studia humanitatis“ sich aus den Quellen-texten selbst erarbeiten können.

Nach der Ergebnissicherung wird das Umfeld der humanistischen Gelehrsamkeit verdeutlicht, wobei durch die Darstellung der Entwicklung der „studia humanitatis“ (Folie) und die Erläuterung der gesellschaftlichen Stellung der „humanistae“ und ihres kulturellen Habitus (Namensgebung, Entstehung am Rande oder außerhalb der Universitäten, Reisen, Briefkultur, Freundschaften, Zirkel, Sodalitäten) sowohl der Wandel gegenüber der mittelalterlichen Gelehrtenwelt als auch das Neue im Entstehen einer laikalen Bildung hervorgehoben werden. Den Abschluß bildet die Betrachtung wesentlicher Faktoren für Genese, Entfaltung und Verbreitung des Humanismus.

Die Hausaufgabe dient dazu, das Ergebnis des arbeitsteiligen Unterrichts für die Gesamtklasse zu sichern. Der Quellentext bereitet die nächste Stunde vor.

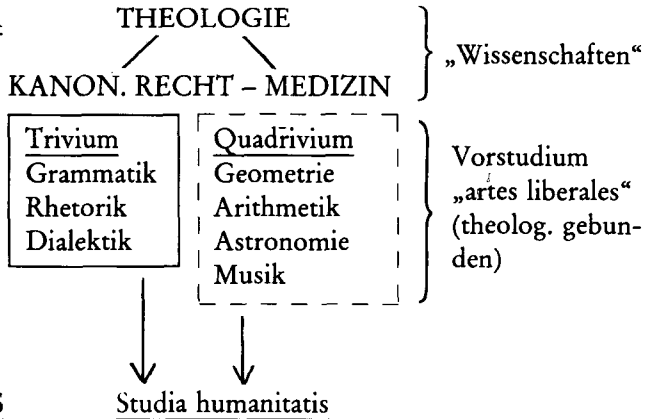
¹⁷ Vgl. dazu Thomson, S. H.: Das Zeitalter der Renaissance, München 1969, S. 234 ff.

¹⁸ Altrichter, Tafel 15 zeigt das Gemälde „Die Abreise des Kardinals Piccolomini nach Basel“ von Bernardino Pinturicchio (Dom von Siena, 1502–1505).

Folie:

Entstehung des Bildungskanons der „studia humanitatis“

MITTELALTER



- Antike als Lehrmeisterin
- Lösung von der Dominanz der Theologie
- Aufwertung der „artes liberales“
- weitere Gebiete: Geschichte, Philosophie, Poesie, Moralphilosophie, antike Sprachen

Tafelbild:

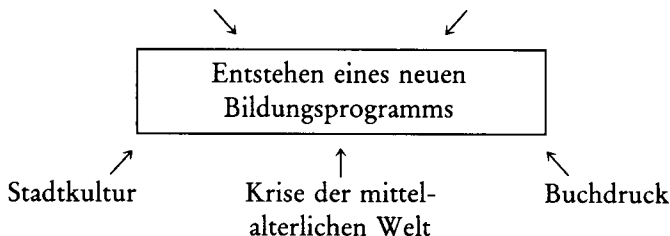
Die „humanistae“ und die „studia humanitatis“

„humanistae“

- Antike als Lehrmeisterin
- Kritik an der Scholastik
- „ad fontes“ (Philologie)
Sammeln von Handschriften
Textkritik
- Studium der antiken Sprache
- Bildung als Voraussetzung für das
Wirken in Staat u. Gesellschaft

„studia humanitatis“

- weltl. Bildungsinhalte
- weltl. (neben geistl.)
Trägern
- weltl. Zielsetzung



Arbeitsblatt:

Enea Silvio Piccolomini (1405–1464), ein typischer Humanist

Anweisung für alle Gruppen:

Beantworten Sie für sich die Leitfragen. Machen Sie sich anschließend Notizen für einen Kurzvortrag, der die Quelle vorstellt, ihren Inhalt zusammenfaßt und die Fragestellung sowie Ihre Antwort enthält.

Gruppe 1:

Enea S. Piccolomini hat 1439 eine bedeutende Stellung an der kaiserlichen Kanzlei in Wien erhalten. In einem Brief an einen humanistischen Freund schildert er 1440 den traditionsgebundenen Wissenschaftsbetrieb der Universität Wien und übt aus der Sicht der Humanisten daran Kritik:

Auch eine Schule der freien Künste, der Theologie und des kanonischen Rechts gibts es hier (. . .). Hier lehrt auch Thomas Haselbach, ein recht bekannter Theologe, (. . .) dessen Wissenschaft ich wohl loben möchte, hätte er nicht zweiundzwanzig Jahre lang über das erste Kapitel Jesaja gelesen und
5 bis jetzt das Ende noch nicht gefunden. (. . .) Rhetorik und Poetik sind bei ihnen völlig unbekannt, da ihr ganzes Studium in Widerlegungen und Wortklaubereien (= gemeint: scholastische Dialektik) besteht und es nur wenig substantielle Dinge gibt. Daß einer die Bücher des Aristoteles oder
10 andrer Philosophen besäße, findet man kaum, im allgemeinen halten sie sich an die Kommentare, (. . .).

(aus: Widmer (Hrsg.), Enea Silvio Piccolomini. Ausgewählte Texte, Benno Schwabe und Co Basel-Stuttgart 1960, S. 279 f.)

Leitfragen:

1. Warum mißfällt Enea Piccolomini dieser scholastisch-theologische Wissenschaftsbetrieb?
2. Welchen Erwartungshorizont hinsichtlich der Studiengegenstände und -methoden scheint er zu haben?

Gruppe 2

Enea S. Piccolomini stand mit vielen Fürstenhöfen und Gelehrten in Briefkontakt. In einem Brief aus Graz an Herzog Sigismund von Österreich schreibt er 1443:

Nimm Dir also einen großen Gelehrten und spare nicht mit Geld, wo ein ungeheurer Gewinn lockt (. . .).

Du fragst vielleicht: welcher Gewinn? Ich erläutere ihn mit ein paar Worten, damit Du den Nutzen der Bildung nicht verkennst. Hast Du die Mannesjahre
5 einmal erreicht, so wird es Dir zur Ehre und zum Vorteil gereichen, daß alles schweigt, wenn Du im Rate sprichst, da Du allein mehr als alle andern weißt. (. . .) Willst Du jemand loben oder tadeln, werden es Dich Quintilian und Cicero lehren. Heißt es, Krieg auf sich nehmen oder sich in Waffen zu üben, zeigt Dir Vegetius, auf welche Weise, so auch Livius, (. . .), Suetonius und
10 Sallustius Crispus und die ganze Reihe der Historiker. (. . .) Nie wirst Du durch eigene Erfahrung so viel erkennen, als Du durch die Lektüre erlernst. Wenn Du wissen willst, wie man einen Staat regiert, so hast Du die Bücher über die Politik zu lesen, die Aristoteles verfaßt und Leonardo Aretino ins Latein übersetzt hat. (. . .) Um Deine Familie und Dich selbst zu regieren,

- 15 werden die Ökonomie und Ethik des Aristoteles von Nutzen sein, ebenso Ciceros Schrift über die Pflichten und die Briefe Senecas, (. . .). Wie man seine Gattin zu leiten habe, hat Francesco Barbaro aus Venedig geschildert, (. . .). Wie man Sittlichkeit und Tugend erwerben soll, haben ebenfalls die genannten Autoren dargetan (. . .). Willst Du des Himmels Gestirne, den
20 Lauf der Planeten, die Ursachen von Hagel und Regen und Blitzstrahl wissen, so kehre zu Aristoteles, Seneca und Vergil zurück. (. . .) Die Heilige Schrift sollst Du stets bei Dir im Hause haben und bald das Alte, bald das Neue Testament betrachten. (. . .)

- Indessen rate ich aber nicht, die Beziehungen zu den Menschen zu fliehen.
25 Denn ich weiß, daß es von Nutzen ist, was die Menschen aus Büchern gelernt haben, in der Ausübung zu erproben. (. . .) Jene hingegen sind allen Lobes und Ruhmes würdig, die zugleich dem Staate dienten und die Studien der Wissenschaften pflegten wie Plato, Aristoteles (. . .).

(aus: Widmer, a.a.O., S. 285–289)

Überlegen Sie:

1. Welche Bildungsgüter schätzt der Autor?
2. Wozu dient seiner Meinung nach die Bildung? Ziehen Sie das Hauptbildungsziel des Mittelalters zum Vergleich heran!
3. Welche Stellung soll der Gebildete in der Welt einnehmen?
4. Welche Rolle spielen die beiden Testamente?

Gruppe 3

Enea S. Piccolomini begann 1446 die kirchliche Karriere und schreibt im Jahre 1449 – er ist bereits Bischof von Triest – an einen renommierten deutschen Juristen, dessen Rede über die „studia humanitatis“ er am Vortag am Wiener Hof gehört hat. Er ist voll Bewunderung und begründet dies:

- Denn Du hast den Juristen und Deutschen in Dir überwunden und hast die italienische Redekunst und Beredsamkeit durchtönen lassen. Wenn nun auch Deutschland sich mit der Gelehrsamkeit schmückt, die Cicero vermittelt hat, so ist doch Italien darum nicht ärmer. Die Wissenschaften sind Leuchten
5 vergleichbar, und wer mit der seinen eine andere entzündet, der bewahrt zugleich für sich das Licht und nimmt dem Empfänger die Finsternis. Ich habe in St. Gallen, einer Stadt in Schwaben, im alten Kloster eine uralte Bibliothek gefunden und dabei auch höchst geschmackvoll geschriebene Bücher

- entdeckt, deren Verfasser Deutsche waren. Ich wunderte mich, warum denn
10 heute kein Funke von Beredsamkeit in diesen Gegenden aufleuchte, doch fiel
mir ein, daß auch Italien eine Zeit gekannt hat, wo die Redegabe begraben
war und barbarische Unwissenheit herrschte. Vom zehnten oder elften
Jahrhundert an bis etwa ins vierzehnte hätte man in ganz Italien niemand
gefunden, dem eine gepflegte und lichtvolle Sprache eigen gewesen wäre. Das
15 Gleiche gilt für die Malerei und Bildhauerkunst. (. . .)
Doch siehe, schon leben die beiden Künste wieder auf, erwacht auch die
Dichtkunst wieder und treibt gerade in unserm Jahrhundert die schönsten
Blüten.

(aus: Widmer, a.a.O., S. 295 f.)

Überlegen Sie:

1. Welches Verhältnis hat Enea S. Piccolomini zum Mittelalter?
2. Worin sieht er die Hauptgebiete der neuen Bildung?
3. Viele Humanisten suchten in Klosterbibliotheken nach alten Handschriften. Warum taten sie das *dort* und was bewegte sie dazu?

Hausaufgabe:

Humanismus

Vergleichen Sie die beiden Texte von Thomas von Kempen (Text 1) (1379/80–1471) und Gianozzo Manetti (1396–1459), einem der berühmtesten Redner der humanistischen Kreise in Florenz (Text 2).

1. Welchen Wert hat für Thomas von Kempen das Irdische? Wo liegt für ihn der eigentliche Wertbereich des Menschen?
2. Wie sieht Manetti das Irdische? Wo liegt der Schwerpunkt seines Menschenbildes?

Text 1

„Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit“ (Prd 1, 2) außer Gott lieben und ihm allein dienen. Dies ist die höchste Weisheit, die Welt zu verachten und nach dem Himmelreich zu trachten. (. . .) Eitelkeit ist es, sich nur um die Gegenwart zu kümmern und nicht an die Zukunft zu denken. Eitelkeit

ist es, das zu lieben, was so schnell vergeht, und nicht dorthin zu trachten, wo ewige Freude währt. (. . .) Besser ist wahrlich ein demütiger Landarbeiter, der Gott dient, als ein hochmütiger Gelehrter, der den Lauf der Gestirne beobachtet, sich selbst aber nicht erkennt. Wer sich selbst recht erkennt, der kommt sich in seinen eigenen Augen klein vor (. . .).

(aus: Thomas von Kempen, Nachfolge Christi, hrsg. von A. Donders, Butzon und Bercker, Kevelaer 1965, S. 10 f.)

Text 2

Denn alles, das uns umgibt, ist unser eigenes Werk, das Werk des Menschen: alle Wohnstätten, alle Schlösser, alle Bauten auf der ganzen Welt, die so zahlreich sind und so edel, daß sie eher den Werken der Engel, denn denen von Menschen gleichen. Von uns sind die Gemälde, die Skulpturen, von uns der Handel, die Wissenschaft und die Systeme der Philosophie. Von uns kommen alle Erfindungen und alle Arten von Sprachen und Literatur, und wenn wir über ihre Anwendung nachsinnen, fühlen wir uns um so mehr zu Bewunderung und Erstaunen veranlaßt.

(aus: Gianozzo Manetti: De dignitate et excellentia hominis libri quarto: Ex bibliotheca Io. Alexandri Brassicani recens in lucem aediti, Basileae Cratander 1532, S. 29 f.)

3. Stunde: Das neue Menschenbild des Humanismus

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Einsicht in den grundlegenden Wandel des Menschenbildes und die Grundzüge der neuen Auffassung	Theozentrisches und anthropozentrisches Welt- und Menschenbild Mensch als Schöpfer seiner selbst, Vernunft, irdische Vollkommenheit gegen Erbsünde und Erlösungsbedürftigkeit	Hausaufgaben-Besprechung (Arbeitsblatt), TA, HE, UB
Fähigkeit, die Quellaussagen in einer bildlichen Darstellung wiederzuerkennen	Bildung, Vernunft und Maß als Mittel zur Vervollkommenung	Quellenarbeit mit Leitfragen, Partnerarbeit, UG, TA, HE Folie mit Leitfragen, Stillarbeit, UG
2. Kenntnis der Bedeutung der Platonischen Akademie und Einblick in den Neuplatonismus	Florenz als frühes Zentrum des Humanismus; Medici als Mäzene; außeruniversitäre Institutionen; Mensch	LV, UG

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
Überblick über dessen Verhältnis zum Christen- tum	als Mikrokosmos, „vernünftige“ Weltordnung Synthese aller Offenbarungen als Emanationen der „Weltseele“	LV, UG
3. Bewußtsein von der Bedeutung des Bildungsprinzips	Individuelles „Leistungs“prinzip gegen geburtsständische Rangstellung	Quellenauswertung mit Leitfragen, Partnerarbeit, UG
4. Fähigkeit, das neue Wissen in einer Bildquelle wiederzuerkennen	„Gott erschafft Adam“ von Michelangelo, Sixtinsche Kapelle (1511)	Bild, UG

Hausaufgabe: Überblicksinformation über Ideen und wichtigste Vertreter des *deutschen* Humanismus (Fachlexikon oder Schulbuch)

Das Hauptziel der Stunde ist es, den Schülern die Wesenszüge des neuen Menschenbildes und das Bewußtsein des Unterschiedes zu mittelalterlichen Vorstellungen zu vermitteln. Hinzu kommt ein Überblick über die Bedeutung und Stellung der Platonischen Akademie in Florenz als erstem weitausstrahlenden Zentrum der Humanisten unter der Ägide der Medici. In diesem Zusammenhang gilt es, die Rezeption der griechischen Antike¹⁹ und Grundzüge des neuplatonischen Denkens knapp zu erläutern, weil die Vorstellung von einem ‚vernünftigen‘ Kosmos, in dem harmonische Maßverhältnisse als Ausdruck der Vollkommenheit wirksam sind, für die Kunstgestaltung der Renaissance von großer Bedeutung ist. Ebenfalls sollten das Verhältnis des Humanismus zu christlichen Vorstellungen am Beispiel der Synthese-Bestrebungen von Pico della Mirandola und die Frage, wieso man z. B. auch Cicero als Vorläufer des Christentums ansehen konnte, behandelt werden.

Die Stunde beginnt mit der Besprechung der Hausaufgabe, in der der Gegensatz zwischen dem theozentrischen und anthropozentrischen Menschen- und Weltbild deutlich wird²⁰. Dann folgt die Auseinandersetzung mit

¹⁹ z. B. Flucht der griechischen Gelehrten von Konstantinopel nach Italien (nach 1453).

²⁰ Hier kann erläutert werden, daß auch nach christlichen Vorstellungen der Mensch als Herr der Welt angesehen wird (Genesis, Bücher Mose I, 1, 26), daß aber diese ‚Herrschaft‘ auf den Dienst an Gott bezogen wurde.

der berühmten Stelle aus der Rede „De dignitate hominis“ von Pico della Mirandola. Das neue Selbstbewußtsein des Menschen ist hier in das emphatische Bild des Menschen als Schöpfer seiner selbst, als „alter deus“ (in Anlehnung an den Prometheus-Mythos) gefaßt.

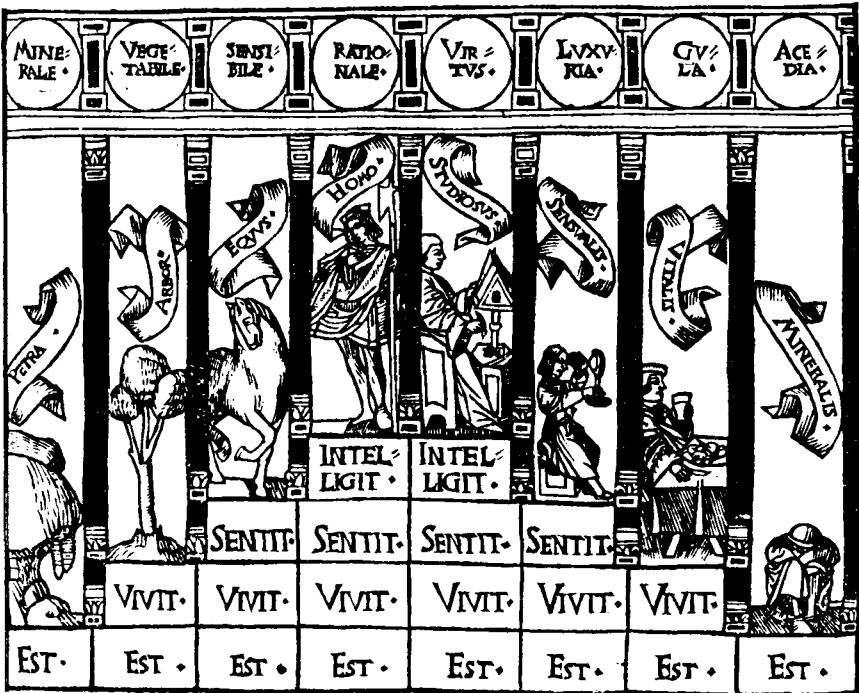
Der Glaube an die Perfektibilität menschlichen Wesens macht die eigentliche Funktion des Bildungsgedankens und des Ideals der „virtu“ im Humanismus deutlich. Im nachfolgenden Unterrichtsgespräch werden anhand der Folie die neue Auffassung veranschaulicht und der Gegensatz zum mittelalterlichen Menschenbild (der irdische Mensch per se sündig, keine irdische Vollkommenheit) verdeutlicht. Daran schließen sich Erläuterungen des Verhältnisses des Humanismus zum Christentum sowie zur Griechisch- und Neuplatonismus-Rezeption in Florenz an. Anhand der Hutten-Quelle erkennt man, daß das neue Bildungsprinzip alte soziale Ordnungsvorstellungen aufzuheben beginnt.

Den Abschluß der Stunde bildet ein Gespräch über das allgemein bekannte Deckengemälde Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle, das Gott und Adam zeigt²¹. Hierin sollen die Schüler den Ausdruck des neuen Menschenbildes erkennen.

²¹ Eine Abb. findet sich z. B. in: Białostocki, Spätmittelalter, 1972, Tafel II (= Propyläen-Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 7).

Folie:

Die Rangstellung des Menschen
(aus dem „Liber de Intellectu“ des Bovillus von 1509)



(aus: S. Dresden, Humanismus und Renaissance, Kindler München 1968, S. 67, Abb. British Museum London)

Tafelbild:

Das neue Menschenbild des Humanismus

Mittelalter

- Theozentrik
- „homo viator“
- Sündenbewußtsein
Erlösungsbedürfnis

Humanismus / Neuzeit

- Anthropozentrik
- „homo faber“
- Selbstbewußtsein des Menschen

als Gestalter

der Erde und seiner selbst
durch
Bildung und Vernunft

alter deus

Arbeitsblatt:

Das Menschenbild des Humanismus

1. Folgender Textauszug stammt aus der berühmten Rede des Florentiner Humanisten **Pico della Mirandola** (1463–1494) **“De dignitate hominis”**, die dieser ca. 1489 vor den Mitgliedern der Platonischen Akademie von Florenz hielt:

Gott-Vater, der höchste Baumeister, hatte bereits dieses irdische Haus der Gottheit, das wir jetzt sehen, nach den Gesetzen einer verborgenen Weisheit errichtet. Als er aber dieses Werk vollendet hatte, da wünschte der Baumeister, es möge jemand da sein, der die Vernunft eines so hohen
5 Werkes nachdenklich erwäge, seine Schönheit liebe, seine Größe bewundere. Deshalb dachte er zuletzt an die Schöpfung des Menschen. Nun befand sich aber unter den Archetypen (= Urbildern) in Wahrheit kein einziger, nach dem er einen neuen Sprößling hätte bilden sollen, (. . .). Daher ließ sich Gott den Menschen gefallen als ein Geschöpf, das kein
10 eindeutig unterscheidbares Wesen besitzt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach zu ihm:

„Wir haben dir weder einen bestimmten Wohnsitz noch ein eigenes Gesicht noch irgendeine besondere Gabe verliehen, o Adam, damit du jeden beliebigen Wohnsitz, jedes beliebige Gesicht und alle Gaben, die du dir sicher wünschst, auch nach deinem Willen und nach deiner eigenen Meinung haben und besitzen mögest. Den übrigen Wesen ist ihre Natur durch die von uns vorgeschriebenen Gesetze bestimmt (. . .). Du bist durch keinerlei unüberwindliche Schranken gehemmt, sondern du sollst nach deinem eigenen freien Willen, (. . .) sogar jene Natur dir selbst vorherbestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gesetzt, damit du von dort bequem um dich schaust, was es alles in dieser Welt gibt. Wir haben dich weder als einen Himmlischen noch als einen Irdischen, weder als einen Sterblichen noch als einen Unsterblichen geschaffen, damit du als dein eigener, völlig frei entscheidender Bildner und Gestalter dir selbst die Form bestimmst, in der du zu leben wünschst. Es steht dir frei, in die niedere Welt des Viehs zu entarten. Es steht dir ebenso frei, dich in die höhere Welt des Göttlichen durch den Entschluß deines eigenen Geistes zu erheben.“

(aus: Giovanni Pico della Mirandola. Gian Francesco Pico: Opera omnia (1557–1573), Tom. I, Georg Olms Verlagsbuchhandlung Hildesheim 1969, S. 314 f. [Reprograf. Nachdruck der Ausgabe Basel 1557])

Arbeitsaufträge:

1. Wie ist die Stellung des Menschen in der Schöpfung, und wodurch unterscheidet er sich von allen anderen Geschöpfen?
 2. Worin ist der Mensch Gott gleichgestellt?
 3. Inwiefern weichen diese Auffassungen vom christlichen Menschenbild ab?
 4. Welche Rolle spielt die humanistische Bildung in diesem Konzept?
2. **Ulrich von Hutten** (1488–1523), dem Erfurter Humanistenkreis nahestehend, schrieb an den Nürnberger Ratsherren und Humanisten Willibald Pirckheimer (1470–1530) 1518 einen berühmt gewordenen Brief. Daraus ein Auszug:

Die schönen Wissenschaften müssen wieder aufleben, das Band der beiden Sprachen muß uns mit Griechenland und Italien verbinden, Germanien muß der Bildung gewonnen werden, die Barbarei muß über die

Garamanten (= die Sahara) und das baltische Meer hinaus verstoßen werden (. . .).

Ich fühle auch einen nicht geringen Durst nach Ruhm, um meinen Adel, so sehr ich kann, zu erhöhen. Und wahrhaftig, mein Willibald, obgleich ich von adligem Namen, aus adliger Familie und von adligen Eltern entsprossen bin, so kann ich mich doch nur insofern für adlig halten, als ich es durch meine eigene Tüchtigkeit bin. Ich habe größere Dinge im Sinne und denke an Höheres. Nicht als ob ich in höheren Rang oder Stand rücken wollte: ich suche eine andere Quelle, um meinen Adel daraus zu schöpfen. Glaube mir, daß ich nicht nach meinen edlen Ahnen beurteilt sein will oder mit dem, was ich von ihnen empfangen habe, zufrieden bin, sondern daß ich zu jener Mitgift etwas hinzuzufügen gedenke, was von mir auf die Nachwelt kommt (. . .).

O Jahrhundert, o Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben! Aber die Hände in den Schoß zu legen, das macht noch keine Freude, mein Willibald. Die Geister regen sich, und die Studien blühen auf. Du aber, Barbarei, nimm einen Strick und erwarte deine Verbannung!

(aus: Ulrichs von Hutten Schriften, hrsg. E. Böcking, Bd. 1: Briefe von 1506 bis 1520, Otto Zeller Verlagsbuchhandlung Aalen 1963, Nr. 90, S. 195 ff.)

Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie das Selbstverständnis des Humanisten und erklären Sie die Bedeutung des Begriffs „Barbarei“!
2. Was versteht Hutten unter Adel? Welches Wertprinzip wird hier sichtbar?
3. Wie wurde im Mittelalter der soziale Rang eines Menschen bestimmt?

4. Stunde: Erasmus von Rotterdam und Johannes Aventinus

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Kenntnis der Biographie, des Werks und der Bedeutung des Erasmus von Rotterdam Kenntnis der religiös-christlichen Schwerpunktsetzung des deutschen Humanismus	Referat: Erasmus von Rotterdam und das Ideal der „humanitas christiana“ Antike im Einklang mit Christentum, Quellenkritik im Dienste der Erneuerung der Frömmigkeit, Quellenkritik und Beto-	Schülerreferat, TA, HE, UG

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
2. Kenntnis der Biographie und des Werks von Johann Turmair Kenntnis der humanistischen Grundzüge bei Aventinus	nung der Vernunft („ad fontes“ des christlichen Lebens), Pädagogik, Satire Referat: Johannes Aventinus. Ein bayerischer Humanist Bildung, Reisen, pädagogische Intentionen; „ad fontes“	Schülerreferat, TA, HE, UG
3. Bewußtsein des Zusammenhangs zwischen der wissenschaftlichen Stellung der Humanisten und ihren Lebensformen	Außenseiter des scholastischen Universitätsbetriebes; Reisen, Freundschaften, Fürstendienste, Briefkultur	UG
4. Fähigkeit, das Prinzip „ad fontes“ in der Forschungsmethode des Aventinus zu erkennen	Textauszug aus der Vorrede zur „Baierischen Chronik“ des Aventinus	Partnerschaftliche Quellenarbeit, LV (Wortерläuterungen), UG

Hausaufgabe: 1. Auswertung des Textauszugs (Erasmus) anhand von Leitfragen
2. Auf dem Bild von Raffael (1483–1520) „Papst Leo X.“ (1517–18) ist dieser als typischer Humanist dargestellt. Stellen Sie charakteristische Merkmale der Erscheinungsweise eines Humanisten fest!

Die Zielsetzung der Stunde ist, daß die Schüler zunächst mit zwei bedeutenden Vertretern des deutschen Humanismus bekannt gemacht werden, von denen der eine als größter Humanist nördlich der Alpen gilt²² und der andere als Repräsentant der Zuwendung der deutschen Humanisten zur Landesgeschichte von Bedeutung ist. Sodann sollen die Schüler die Kenntnis der Besonderheiten des deutschen Humanismus, über die sie sich bereits in der Hausaufgabe informiert haben, an den gegebenen Beispielen vertiefen (Erasmus: Übergang des Humanismus vom Schwerpunkt Antike zur Erneuerung des Christentums; Aventinus: Landesgeschichtsschreibung; beide verweisen auf die stark philologisch-wissenschaftliche und religiöse Prägung des deutschen Humanismus).

²² Vgl. Schottenloher, O.: Erasmus, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. II, Tübingen 3. Aufl. 1958, Sp. 534.

Die Stunde wird von zwei Referaten getragen²³, die jeweils kurz eine biographische Darstellung geben. Den Abschluß der Referate bildet eine Zusammenfassung der typisch humanistischen Züge bei Erasmus und Aventinus.

Zuletzt folgt die Lektüre eines sprachlich unbereinigten Quellen-Auszuges aus der Vorrede des Aventinus zur „Baierischen Chronik“. Er führt das Prinzip ‚ad fontes‘ deutlich vor und bietet den Schülern einen – wenn auch sehr oberflächlichen – Einblick in das Wesen der eigentlichen Quellenarbeit. Die Bildbetrachtung (Leo X. von Raffael)²⁴ leitet zur nächsten Stunde über.

Arbeitsblatt:

Deutsche Humanisten

I. **Johannes Turmair**, genannt Aventinus (1477–1534), hat mit der „Baierischen Chronik“ die erste volkssprachliche Landesgeschichte geschrieben. In der „Vorrede“, aus der folgender Textauszug stammt, beschreibt er die Methoden seiner Forschung.

1. Versuchen Sie, den Text zu lesen!
2. Welche neuartigen Methoden wendet Aventinus an?

[Ich habe] das ganz Baierland durchritten, alle stift und clöster durchfaren, pueckamer, kästen fleissig durchsuecht, allerlai handschriften, alte freihait, übergab, briefe, chronica, rüef, reimen, sprüch, lieder, abenteuer, gesang, petpüecher, messpüecher, salpüecher, kalender, totenzedel, register der heiligen leben durchlesen und abgeschrieben; heiligtum, monstranzen, seulen, pildnus, creutz, alt stain, alt münz, greber, gemêl, gewelb, estrich, kirchen, überschrift besuecht und besicht; geistlich weltlich recht, lateinisch teutsche krieichische windische ungarische wälhische französische dennische englische geschicht überlesen und durchfragt, nichts zue

²³ Literatur-Empfehlung zum Erasmus-Referat: Gail, J. A.: Erasmus, Rowohlts Bildmonographien 214. Im Zentrum soll das Verhältnis Humanismus – christliche Frömmigkeit stehen, die politische Theorie und die Beziehung zur Reformation werden nur im Rahmen des biographischen Abrisses gestreift.

Literatur-Empfehlung zum Aventinus-Referat: Dünninger, E.: Johannes Aventinus, Rosenheim o. J.

²⁴ Abbildung in: Altrichter, Tafel 18 oder in: Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bd., Bd. 10, München 1976, S. 225.

solcher sach tauglich underwegen und unersuecht gelassen, allerlei alter geschicht zeugnus und anzaigen durchstrütt, all winkel durchschloffen und durchsuecht; wo gewisse anzaigen, wie jetzt gemelt, nit vorhanden gewesen, der sag des gemainen mans und gemainem rüech nachgevolgt,
15 doch davon geschiden dasjenig, so mêt ungrüntlichen torhaiten, gedichten, mârlein dan gegrundter wârhait gemeß war.

(aus: Eberhard Dünninger, Johannes Aventinus; Rosenheimer Verlag Rosenheim o. J., S. 107)

II. Hausaufgabe:

Erasmus von Rotterdam (1466/69–1536) rechtfertigt in einem Brief an Paul Volz vom 15. 8. 1518 die Konzeption des „Handbüchleins des christlichen Streiters“ (1503), das eine für die damalige Zeit immense Verbreitung erfuhr:

(. . .) Deshalb schert mich die Stichelei gewisser Menschen nicht, die dieses Büchlein als zu wenig gelehrt verachten – jeder beliebige Abc-Schütze hätte es schreiben können, weil es gar keine scholastischen Probleme behandle –, als wenn es ohne diese überhaupt keine Gelehrsamkeit gäbe! Mag es zu wenig
5 scharfsinnig sein, wenn es nur fromm ist (. . .). Wie viele Bände haben die Scholastiker schon geschrieben mit Vorschriften über Buße, Beichte, Gelübde, Ärgernisse und unzähliges andere? (. . .) Wer hat Zeit, die dicken Bände der Scholastiker zu wälzen? (. . .) Und doch sollte jedermann gut leben. Christus wünschte, daß der Weg dazu für jedermann leicht ist, nicht durch
10 unentwirrbare Labyrinth von Disputationen hindurch, vielmehr durch aufrichtigen Glauben, echte Liebe, begleitet von Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt. Ich weiß sehr wohl, daß Quell und Pulsschlag der christlichen Philosophie ganz in den Evangelien und Briefen der Apostel stecken, aber die Sprache ist fremd und häufig verworren (. . .).

(aus: Opus Epistolarum Des. Roterdami, denuo recognitum et actum per P. S. Allen, Tom. III. 1517–1519, Oxford 1923, Nr. 858, S. 362 f.)

Aufgaben:

1. Gegen wen richtet sich Erasmus in diesem Brief?
2. Zeigen Sie humanistische Züge in der Konzeption des „Handbüchleins“ auf!

Tafelbild:

Typische Züge eines „humanista“		
<u>Erasmus von Rotterdam</u>	{ humanistische Bildung Philologie, Textkritik ad fontes pädagog. Neigungen Reisen, Briefkultur Dienste bei Adligen, Fürsten am Rande der Universitätslaufbahn }	<u>Johannes Turmair geb. Aventinus</u>
Pädagoge und Philologe: Urtexte als Grundlage für die Erneuerung des Glaubens		Geschichte der Heimat in der Volkssprache

5. Stunde: Die Kunst der Renaissance – Ausdruck des neuen Menschenbildes

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Bewußtsein vom unterschiedlichen Gestaltungswillen der Malerei des Mittelalters und der Renaissance Einblick in die Bedeutung der Porträtmalerei für die Renaissance-Kunst Fähigkeit, Bildvergleiche auszuwerten Kenntnis des Prinzips der Zentralperspektive und seiner Bedeutung	Bildvergleich: Raffaels Leo X. und Otto II. Mittelalter: symbolische Darstellung (Person als Amtsträger, Größenverhältnisse, keine Bildtiefe) – Jenseitsorientierung Renaissance: realistische Darstellung (Individuum, Räumlichkeit) – Diesseitsorientierung Die Zentralperspektive am Beispiel von Raffaels „Schule von Athen“; ihre Deutung bei Rüdiger	LV, Abbildungen im Buch, partnerschaftliche Quellenarbeit anhand von Leitfragen, UG, TA, HE Dia, Arbeitsblatt, UG, Stillarbeit

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
2. Kenntnis zweier bedeutender Renaissance-Plastiken Bewußtsein von der Bedeutung freistehender Plastiken und ihrer Gegenstände Einblick in die Stellung der bildenden Künste im Mittelalter	Michelangelos „David“ und „Reiterstandbild des Colleoni“ von Verrocchio im Vergleich zu Statuen an der Kathedrale von Reims, Lösung der Plastik vom Kirchenbau, weltl. Gegenstände, das große Individuum	Dia, Epidiaskop, LV, Bildvergleich anhand von Leitfragen in Stillarbeit LV, Bildvergleich
3. Einblick in die fundamentalen Formprinzipien der Renaissance-Architektur und Bewußtsein von ihrer geistigen Bedeutung	Vergleich der Außenansicht eines gotischen Doms mit dem Dom von Florenz klare Proportionen und Symmetrie als Ausdruck der Rationalität (Diesseits-orientierung)	LV, UG LV, UG
4. Kenntnis von neuen Themen und Absichten der Renaissance-Kunst Bereitschaft, Kunstgegenstände als historische Quellen zu befragen	Zusammenfassung immanent	UG, TA, HE

Hausaufgabe: Information über Wesen und Bedeutung des Zentralbaus, z. B. Altrichter, S. 112 u. 113.

Ein Hauptziel der Stunde besteht darin, den Schülern durch den Vergleich von Beispielen aus dem Bereich der bildenden Künste den Wandel der Geisteshaltung vom Mittelalter zur Renaissance zu veranschaulichen und dabei die Fähigkeit zu fördern, Bildquellen zu beschreiben, als Bedeutungsträger einer bestimmten Weltsicht zu interpretieren und zu verstehen, daß die neuen Themen, Formprinzipien und Techniken den sinnlich-konkreten Ausdruck des neuen humanistischen Menschenbildes darstellen. An die Besprechung der Hausaufgabe schließt ein Vergleich des Raffael-Porträts mit der sehr archaischen Darstellung Ottos II. an²⁵, den die Schüler in

²⁵ Kaiser Otto II. (kurz nach 983 n. Chr., Chantilly), Farbtafel in: Altrichter, Tafel 1, oder in Fillitz, H.: Das Mittelalter I, 1969, Tafel XII (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 5).

Partnerarbeit nach bestimmten Gesichtspunkten durchführen. Die Überlegung, welche Darstellungsabsichten in der Bildgestaltung wirksam seien, ergibt, daß sich hier symbolische und realistische Gestaltungsintentionen gegenüberstehen, hinter denen jeweils eine symbolisch-jenseitsorientierte und realistisch-diesseitsorientierte Geisteshaltung sichtbar werden. Die Porträtkunst der Renaissance dokumentiert das neue Selbstbewußtsein des Individuums. Die Betrachtung von Raffaels „Schule von Athen“ (möglichst Dia) und die Arbeit am Materialblatt zeigen dem Schüler, daß der Topos der „idealen Antike“ auch für die bildende Kunst wesentlich war und daß die Zentralperspektive Ausdruck einer neuen „Seh-Weise“ (Weltbild) ist. Der zweite Unterrichtsschritt (Plastik) beginnt mit einem Vergleich von Statuen an einem gotischen Dom²⁶ einerseits und Michelangelos David sowie Verrocchios Reiterstandbild des Condottiere Colleoni²⁷ andererseits (Verdeutlichung der „Kirchengebundenheit“ der mittelalterlichen Kunst und des neuen Selbstbewußtseins der Renaissance: gottähnliche Vollkommenheit und Kraft des Menschen in seiner ‚bloßen‘ Existenz [David]; Ruhm und Macht als Werte in sich: freistehende Plastik [Colleoni]; antike Vorbilder für beide). Im dritten Schritt (Architektur) werden die wesentlichen Formprinzipien der Renaissance-Kirchen- und Profanarchitektur erarbeitet²⁸.

„Papst Leo X. mit den Kardinälen Luigi Rosso und Guilio de Medici“ (1517/18) von Raffaello Santi (vgl. Anm. 24).

²⁶ Beispiel: Statuen an der Kathedrale Notre-Dame von Chartes (1445/55), in: Altrichter, Tafel 8, oder Simson, O. v.: Das Mittelalter II, 1972, Tafel 43 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 6).

²⁷ Andrea del Verrocchio: Reiterdenkmal des Bartolomeo Colleoni (Venedig, 1480–88), Abb. in: Bialostocki, J.: Spätmittelalter und beginnende Neuzeit, 1972, Tafel 267 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 7).

²⁸ Man geht am besten von dem Vergleich einer gotischen Kathedrale mit der Außenansicht des Domes von Florenz aus, z. B. Fassade der Kathedrale von Reims, in: Altrichter, Tafel 9 (andere geeignete Bildquellen in: Simson, O. v., Das Mittelalter II [vgl. Anm. 26], Tafeln 164–208). Dom von Florenz in: Altrichter, Tafel 16 oder Bialostocki (vgl. Anm. 27), Tafel LXXVI. Formprinzipien: Variation einfacher Grundformen, Harmonie, Symmetrie, Klarheit, Proportion; Bezug z. Neuplatonismus: Kreis als Symbol der Vollkommenheit.

Arbeitsblatt:

Die Renaissance entdeckt die Zentralperspektive

1. Arbeitsaufträge zu Raffaels Fresko „Die Schule von Athen“ (1509–1511):

- 1.1 Beschreiben Sie anhand des Dias den Bildhintergrund. Welche Aspekte sind Ihrer Meinung nach in einer mittelalterlichen Darstellung nicht zu finden?
- 1.2 Zeichnen Sie die Fluchtlinien in nachstehende Bildkopie ein. Welches Formprinzip wird sichtbar? Was erreicht der Maler durch diese Komposition?



(Wandgemälde im Vatikan)

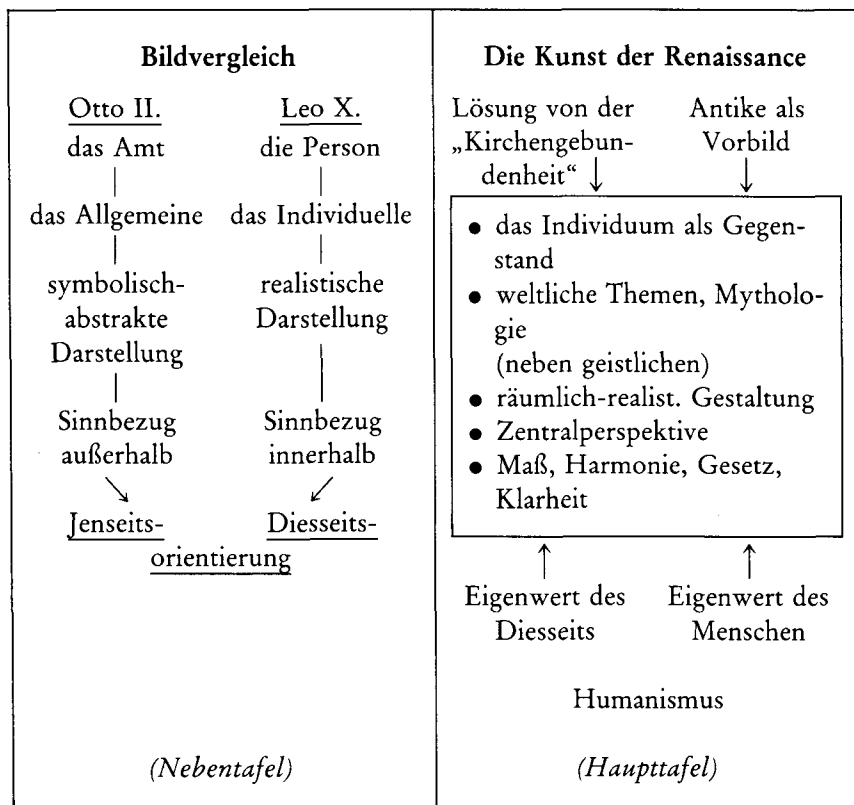
2. Fassen Sie die Thesen des folgenden Textes in eigenen Worten zusammen:

- Mit der Zentralperspektive beginnt die Renaissance, kann man sagen, wenn man nach einem Zeitpunkt sucht, von dem an das neue Zeitalter zu datieren ist. Der Bezug aller Dinge auf einen Menschen und dessen Standpunkt macht plötzlich sichtbar: hier steht der Mensch, hier steht ein Ich. Alles ringsum bezieht sich auf ihn, er ist – allerdings in neuer, verwandelter Form – wenn auch nicht das Maß, so doch der Bezugspunkt aller Dinge. Die Bewältigung der Welt, Ziel und Absicht, sie in den Griff

zu bekommen, drückt sich in diesem Schema aus, diesem Seh-Netz, das der Natur, der Landschaft übergeworfen wird.

(E. Rüdiger: Die Welt der Renaissance, München 1970, S. 251)

Tafelbild:



6. Stunde: Leonardo da Vinci und das Künstlertum der Renaissance

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Überblick über Biographie und Bedeutung von Leonardo da Vinci Kenntnis des Bildungs-ideals: ‚uomo universale‘	Leonardo als „uomo universale“: niedrige Herkunft, Fürstendienst, Erfinder, Wissenschaftler, Künstler	Referat, TA, HE, Buchabbildungen
2. Einsicht, daß in Leonardos Kunst eine neue Geisteshaltung wirksam ist Fähigkeit, anhand von Leitfragen die Aussagen mehrerer Quellenauszüge miteinander zu verbinden Bewußtsein des Zusammenhangs von ‚Realismus‘ und Formstrenge	Erfahrung als Grundlage von Kunst und Naturwissenschaft sowie als Ausdruck der Diesseitsorientierung Begrenzung der ‚Naturnachahmung‘ durch die neuplatonische Vorstellung vom harmonisch-gesetzmäßigen Bau der Welt	Arbeitsblatt, partnerschaftliche Stillarbeit, UG, TA, HE UG, LV
3. Bewußtsein, daß die neue Kunst neue Kenntnisse voraussetzt Einsicht, daß die neue Auffassung vom Kunstwerk und vom Künstler ein neues Menschenbild voraussetzt Einblick in den Wandel der Stellung der Künstler vom Mittelalter zur Neuzeit und den Zusammenhang Humanismus – Aufstieg der Künstler	Kenntnisse der Anatomie, Optik, euklidischen Geometrie, Mechanik usw. Das Kunstwerk als Analogie zur Welterschöpfung, der Künstler als ‚alter deus‘ – Selbstbewußtsein Aufstieg der Künstler durch Erwerb umfassender weltlicher Bildung, Malerei als Wissenschaft	UG, LV UG, LV (Arbeitsblatt s. o.) UG LV, TA, HE
4. Bereitschaft, die Bildungsziele der Gegenwart zu reflektieren	Spezialisierung der Gegenwart gegen den Universalismus der Renaissance	UG

Hausaufgabe: Untersuchen Sie ein Bild von Leonardo auf wesentliche Züge der Renaissance-Kunst hin.

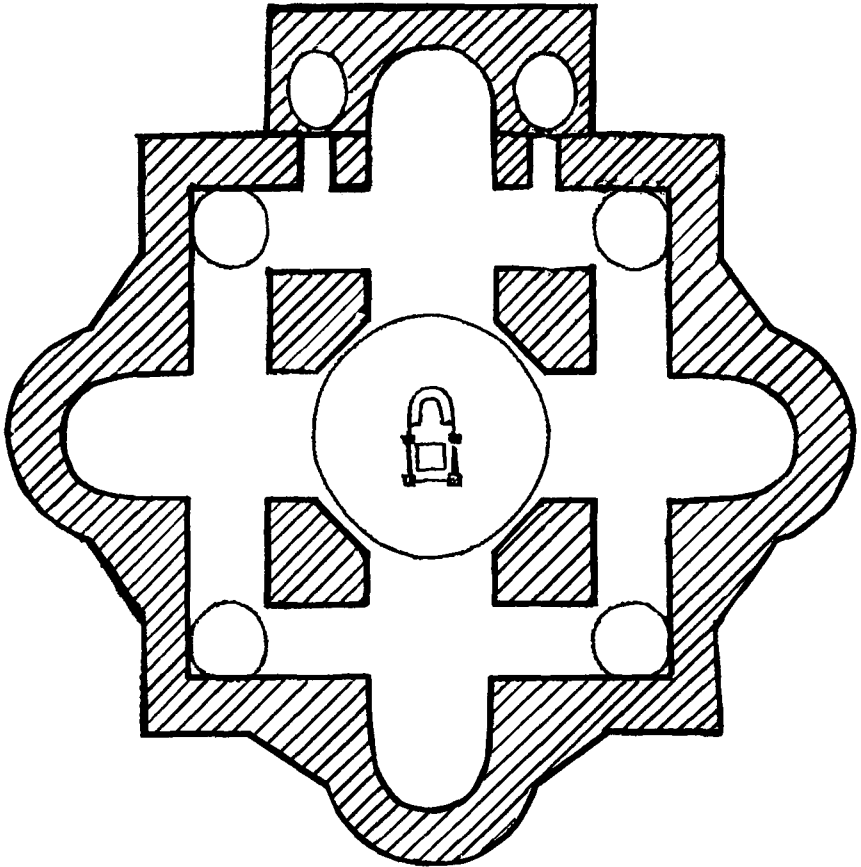
Das Ziel der Stunde besteht darin, die Schüler mit einem der berühmtesten Renaissance-Menschen und -Künstler, der das Ideal des ‚uomo universale‘ verkörperte, vertraut zu machen. Es findet aber keine das Referat vertiefende Auseinandersetzung mit den berühmten Gemälden oder der naturwissenschaftlich-technischen Seite Leonardos statt. Der Schwerpunkt liegt vielmehr darauf, den Schülern die Einsicht zu vermitteln, daß am Beispiel Leonardos eine neue Geisteshaltung als Grundlage des künstlerischen Schaffens deutlich wird, in der die Erfahrung an die Stelle der Offenbarung und Tradition als „Mutter des Wissens“ tritt. Zum anderen soll bewußt werden, daß sich die Stellung der bildenden Künste und der Künstler durch den Erwerb vielseitiger Qualifikationen ändert und das Bild des Künstlers, gesteigert zur Analogie mit dem Schöpfergott, einen Gipfel des neuen Selbstbewußtseins darstellt. Die Stunde muß mit der nachfolgenden in Zusammenhang gesehen werden. Die Behandlung Leonardos und Michelangelos wird hier durch die Akzentuierung der geistigen Haltung und der Auffassung vom Künstlertum, dort durch die Reflexion des sozialen Beziehungsfeldes der Renaissance-Kunst strukturiert. In der Rechenschaftsablage wird der Schüler mit einem vereinfachten Grundriß von Bramantes Entwurf für die Peterskirche (Folie) konfrontiert, an dem er den Zentralbau (Hausaufgabe!) und dessen Bedeutung erläutern soll. Das Referat dauert ca. 15 Minuten²⁹. Nach einem abschließenden Unterrichtsgespräch setzt die Stillarbeitsphase (Arbeitsblatt) ein, in der sich die Schüler möglichst die wesentlichen Aspekte der weiteren geplanten Lernziele erarbeiten. Die Ergebnisse werden im Tafelanschrieb fixiert.

Den Abschluß bildet eine Reflexion auf das ‚Spezialistentum‘ der Gegenwart, seine Ursachen und Konsequenzen. Die Hausaufgabe dient dazu, die durch die Fragestellung notwendige Vernachlässigung der Malerei Leonardos auszugleichen und die Merkmale der Renaissance-Kunst zu wiederholen.

²⁹ Thema: „Leonardo da Vinci als uomo universale“. Gliederung in drei Teile: 1. Biographie, 2. Leistungen, 3. der Begriff „uomo universale“. Literatur-Empfehlung: Clark, K.: Leonardo da Vinci, Rowohlt-Bildmonographien 153.

Folie:

**Vereinfachter Grundriß des Entwurfs für die Peterskirche in Rom
von Bramante**



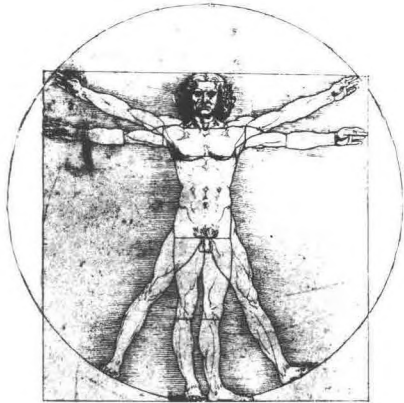
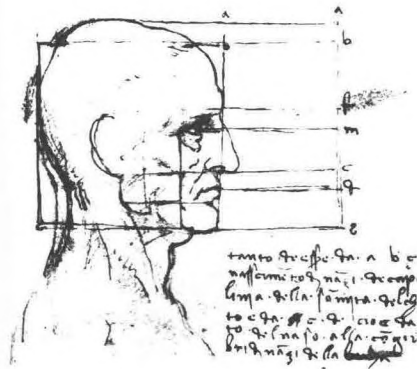
(Zeichnung von Evi Huber-Holz)

Arbeitsblatt:

Das Künstlertum Leonardos

1. Mir (. .) erscheint, es sei all jenes Wissen eitel und voller Irrtümer, das nicht von der Sinneserfahrung, der Mutter aller Gewißheit, zur Welt gebracht wird (. .).

(aus: Leonardo da Vinci. Das Buch von der Malerei. Nach dem Codex Vaticanus [Urbinas] 1270, hrsg., übers. u. erl. H. Ludwig, Bd. 1, Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung GmbH Wien 1882, S. 68)



2. Über die Malerei:
Nur der Maler, der Kenntnis hat von der Natur der Sehnen, Muskeln (. .), wird es nicht so machen wie viele, die bei verschiedenen Stellungen immer dasselbe an Armen und Beinen (. .) zeigen. (. .) (Daher) solltest du also bestrebt sein, zuerst in einer Zeichnung (. .) die Idee wiederzugeben.
5. Hierauf lasse Deine Modelle (. .) Aufstellung nehmen, (. .) und Sorge (. .) dafür, daß alles in deinem Werk mit rechter Vernunft und nach den natürlichen Wirkungen wohlüberlegt ist.
(aus: Leonardo da Vinci: Tagebücher und Aufzeichnungen, hrsg. u. übers. nach den italien. Handschriften Th. Lücke, Paul List Verlag Leipzig 1940, S. 691)
3. Die Göttlichkeit, die der Wissenschaft des Malers innewohnt, bewirkt, daß sich der Geist des Malers an Ähnlichkeit mit dem göttlichen Geist emporschwingt, denn er ergötzt sich in freier Macht in der Hervorbringung

verschiedener Wesenshaft mannigfaltiger Tiere, Pflanzen, Früchte, Landschaften (. . .).

(vgl. Text 1, S. 127)

Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie anhand der Texte und Bilder den Zusammenhang von künstlerischer und wissenschaftlicher Tätigkeit bei Leonardo, und geben Sie die gemeinsame Grundlage an.
- Versuchen Sie, die Proportionsskizze als Ausdruck eines neuen Welt- und Menschenbildes zu deuten.
- Wie faßt Leonardo die Stellung des Künstlers auf (Text 3)? Worin liegt der Bezug zum neuen Menschenbild?

Tafelbild:

Stellung des Künstlers Mittelalter	Leonardo da Vinci (1452–1519) Das Künstlertum der Renaissance
<p>Künstler = Handwerker</p> <p>↓</p> <p><u>Humanismus</u></p> <p>Rezeption der Antike durch die Künstler</p> <p>neue Fähigkeiten und Bildung der Künstler</p> <p>↓</p> <p><u>Renaissance</u></p> <p>Künstler = Schöpfer</p> <p><u>Genie</u></p> <p>(Nebentafel)</p>	<p>Erforschung der natürlichen Umwelt</p> <p>ERFAHRUNG als Wissensquelle</p> <p>↓</p> <p>Kunst als „Nachschaffen“ der Natur</p> <p>↙ ↘</p> <p>Künstler als Kunst als „alter deus“ Wissenschaft (Genie)</p> <p>(Haupttafel)</p>

7. Stunde: Michelangelo und das Mäzenatentum der Medici

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
1. Überblick über Leben, Werk und Bedeutung von Michelangelo	Referat: „Michelangelo. Uomo universale“ Petersdom Decke der Sixtinischen Kapelle Grabmal v. Julius II.	Schülerkurzvortrag, Dias, UG
2. Kenntnis der Medici- Kapelle in Florenz (Ausschnitt) Fähigkeit, Stilmerkmale der Renaissance zu erkennen Bewußtsein des Aus- drucks eines neuen Selbstbewußtseins in der Gestaltung des Grabmals Einblick in die Funktion des Grabmals	Das Giuliano-de-Medici- Grab in der Capella Medici, San Lorenzo G. Medici als römischer Imperator, antike Archi- tektur, Mythologie Ruhm als Überwinder des Todes (neues Selbst- bewußtsein), mittelalter- liches Verhältnis zum Tod Kunst im Dienste der Re- präsentation	Dia, LV, UG UG LV, UG UG
3. Einblick in Umfang der Kunstproduktion in Flo- renz und Leistungen der Medici Kenntnis der Motive der Prachtentfaltung der Me- dici und ihres Mäze- natentums Bewußtsein des Zusam- menhangs von Mäzena- tentum und Kunst im neuen Menschenbild	Ausgaben der Medici für öffentliche Bauten; Anzahl der Maler Ehrgeiz, Repräsentation, Legitimationsdefizite, Sorge ums Seelenheil, po- litische Gründe Ein neues Menschenbild als Verbindung zwischen Mäzenen und Künstlern	Folie, LV, UG Arbeitsblatt, Leit- fragen, Partnerarbeit, UG, TA, HE UG
4. Bereitschaft, die Gegen- wart im historischen Rückblick zu überden- ken	Stellung der Künstler heute, Verhältnis von Politik und Kunst	UG

Hausaufgabe: Wenn möglich: Besichtigung von Renaissance-Kunstdenkmälern am Heimatort

In dieser Stunde sollen die Schüler zunächst Leben und Werk des oft als größten Renaissance-Künstler³⁰ gerühmten Michelangelo kennenlernen und das Wissen über typische Züge des Renaissance-Künstlertums vertiefen (Parallelen zu Leonardo). Sodann gilt es, die Einsicht in die Bedeutung des Mäzenatentums am Beispiel der Medici³¹ zu vermitteln. Die Betrachtung des materiellen und auch politischen Hintergrundes schließt das Thema ‚Renaissance-Kunst‘ ab, indem das neue Selbstbewußtsein des Individuums auch bei der neuen Schicht der Auftraggeber als wirkende Kraft erkannt wird.

Nach der Rechenschaftsablage und der Besprechung der Ergebnisse, die die Schüler bei der Betrachtung eines Leonardo-Gemäldes erzielten, folgen das Referat³² und ein abschließendes Gespräch (Klärung von Fragen, Parallelen zu Leonardo).

Der Referent sollte auch knappe Informationen zu der Abbildung des Grabmals von Giuliano de' Medici bzw. der Capella Medici in San Lorenzo³³ geben. Die Bildbetrachtung erfolgt im Unterrichtsgespräch, das durch Fragen nach antiken Elementen, der Absicht der neuen Auftraggeber, der dargestellten Auffassung vom Tod (Wandel zum Mittelalter)³⁴ und dem Verhältnis von religiösen und säkularen Zügen in diesem Sakralbau strukturiert wird. Darauf folgen ein Einblick in den Umfang der künstlerischen Produktion im 15. Jh. in Florenz (Folie) und die Frage nach der Motivation der Mäzene, die die Schüler durch die Auswertung der Quellen auf dem Arbeitsblatt zum Teil selbst beantworten können. Ein Unterrichtsgespräch über den Zusammenhang von Kunst und Politik und die Stellung der Künstler in der Gegenwart schließt diese Stunde ab.

³⁰ Diese Deutung findet sich bei Vasari. Die bei Arnold Hauser, Manierismus, vertretene These, daß Michelangelo mehr als Überwinder denn als Vertreter der Renaissance-Kunst zu gelten habe, tritt hier zurück.

³¹ Das Mäzenatentum des Papstes geht aus dem Referat deutlich hervor. Es ist nicht wesentlich anders motiviert als das der Medici (Ruhm).

³² Thema: „Michelangelo. Uomo universale“; Literaturempfehlung: Koch, H.: Michelangelo (Rowohlt Monographien 124); die Verwendung von Dias oder eines großen Bildbandes wird empfohlen (gut geeignet sind Bd. 7 und 8 der Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd.).

³³ Grabmal des Giuliano de' Medici mit „Tag“ und „Nacht“ (1521–1533) in der Capella Medici in San Lorenzo, Florenz; Abbildung in: Baumgart, F.: Du Mont's Kl. Kunstgeschichte, 1972, S. 189 oder in: Kauffmann, G.: Kunst d. 16. Jhs., 1970, Tafel 196a, b (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., Bd. 8).

³⁴ Das Ruhmstreben (Ruhm als „irdisches“ Weiterleben nach dem Tode) als Abwendung von der mittelalterlichen Auffassung des Todes, vgl. dazu Romano, R. u. Tenenti, A.: Die Grundlegung der modernen Welt, Frankfurt/M. 1967, S. 116–124 (Giuliano als Imperator, herrschend über Tag und Nacht [die Zeit]).

Arbeitsblatt:

Das Mäzenatentum der Medici

1. F. Guicciardini (1483–1540), Florentiner Staatsmann und Geschichtsschreiber, charakterisiert Lorenzo de' Medici in seiner „Storie Fiorentine“ (nach 1530), Kap. 9:

Lorenzo de' Medici (1469–1492) hatte viele vorzügliche Eigenschaften, daneben auch einige Fehler, die aber teils natürlich, teils unvermeidlich waren. Er genoß großes Ansehen, daß man wohl sagen kann, daß die Stadt zu seiner Zeit nicht frei, aber überreich an allem Ruhm und Glück war,

- 5 das eine Stadt überhaupt haben kann (. . .). Sein Bestreben war es, Florenz an Künsten und Fähigkeiten über jede andere Stadt Italiens zu erheben. In Pisa gründete er eine Hochschule und holte die ausgezeichnetsten und berühmtesten Männer dorthin, zahlte ihnen die Gehälter und scheute keine Kosten und Mühen, sie zu gewinnen (. . .). Dieselbe Gunst erwies
10 er der Dichtkunst, Musik, Architektur, Malerei, Bildhauerei (. . .).

(zitiert nach: Franz Dickmann (Bearb.), Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, Bayerischer Schulbuch-Verlag München 2. Aufl. 1976 (Geschichte in Quellen, Bd. III), S. 16 f.)

2. Sogleich die erste größere Stiftungsleistung Cosimos (1434–1469) in Florenz selbst ist der umfassende Erweiterungsbau von Kirche und Kloster von San Marco. Anlaß zu dieser Unternehmung war (. . .) die Gewissensbeschwerde, die Cosimo wegen mancher politischer Gewalt-
5 akte empfand und zu deren Behebung er von Papst Eugen den Beichtrat empfangen hatte, er möge doch als Sühnegeld 10 000 Gulden zur Neuerrichtung von San Marco ‚verbauen‘.

(zitiert nach: Wackernagel, M.: Der Lebensraum des Künstlers in der florentinischen Renaissance, Seemann Leipzig 1938, S. 235)

Arbeitsaufträge:

1. Welche Motive des Mäzenatentums der Medici können Sie in den Texten erkennen?
2. Warum hatten die Medici ein gesteigertes Bedürfnis nach der Legitimation ihrer Macht?
3. Erklären Sie die starke Förderung, die der Sakralbau gerade auch von weltlicher Seite erfuhr.

4. Warum waren Kunstförderer wie die Medici für die Wiederaufnahme antiker römischer Ideale besonders offen?

Folie:

Die Stellung der Künste in Florenz

1. Ausgaben der Medici für öffentliche Bauten:

1391–1434	36 000 fl (= florentinische Gulden)
1434–1464	400 000 fl
1464–1471	263 000 fl

(zum Vergleich: Die jährliche Steuerlast des Cosimo de' Medici [1434–1469]: ca. 569 fl.)

2. Der Umfang des kunstschaftenden Sektors um 1470 (nach den Zunftlisten in den Annalen des Benedetto Dei)

Anzahl der Gold- und Silberschmiedemeister:	44
Zunftliste der Malergilde:	42 Namen
Anzahl der Kunstschreinerwerkstätten:	84
Anzahl der Werkstätten für dekorative Arbeiten in Stein u. Marmor	54
<u>dagegen</u>	
Zunftliste der Metzgergilde	70 Namen
Zunftliste der Speciali (= Gewürzkrämer, Ärzte, Apotheker)	66 Namen

(nach Wackernagel, M.: Der Lebensraum des Künstlers in der florentinischen Renaissance, Seemann Leipzig 1938, S. 306 f.)

Tafelbild:

Die Medici als Mäzene	Die soziale Stellung der Renaissance-Kunst
<p><u>Motive:</u></p> <p>Aufstieg durch Leistung ↓ Selbstbewußtsein ↓ Offenheit für neue Kunstideale</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Konkurrenz zu anderen Stadtstaaten ● Sorge ums Seelenheil ● Streben nach Ruhm ● Ersatz für <ul style="list-style-type: none"> – unadelige Herkunft – politische Unfreiheit in Florenz ● Repräsentation der Macht <p>(Nebentafel)</p>	<p><u>Auftraggeber</u></p> <p>Kommunen Kirche Zünfte Patriziat</p> <p>profane und sakrale Kunst als <u>Auftragsarbeit</u></p> <p>(Haupttafel)</p>

8. Stunde: Problematik der ‚Bildungsaristokratie‘ und Begriffsbestimmung ‚Renaissance‘

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblick über Merkmale der Renaissance-Kunst 2. Bewußtsein, daß das neue Bildungsideal eine neue soziale Kluft bedeutete <p>Bewußtsein, daß diese Kluft heute noch wirksam ist</p> <ol style="list-style-type: none"> 3. Einblick in zwei konträre Auffassungen vom Wesen der Epoche 	<p>Besprechung der Beobachtungen an lokalen Renaissance-Kunstdenkmälern</p> <p>Herausbildung einer Elite, die sich durch humanistische Bildung definiert, mangelnde Bildung der Massen bis ins 20. Jh.</p> <p>Stellung von Bildung und Kunst in der Gegenwart</p> <p>Burckhardt gegen Beriger: Einheit der Renaissance? Unterschiede zwischen</p>	<p>Textauswertung, Stillarbeit, UG, TA, HE</p> <p>UG</p> <p>Textauswertung in zwei Gruppen, Partnerarbeit, Diskussion</p>

Lernziele	Lerninhalte	Unterrichtsverfahren u. Lernzielkontrolle
<p>Bewußtsein der Problematik der Darstellung einer Epoche und der Begriffsbildung</p> <p>Interesse an der Vertiefung des Themas durch Sekundärliteratur</p>	<p>Renaissance und Humanismus</p> <p>Reflexion der auf die Darstellung von Grundzügen gerichteten Sequenz und der Folgen für das Bild der Epoche im Unterricht</p>	<p>UG</p>

Hausaufgabe: Lexikon-Artikel zu Humanismus und Renaissance mit den Ergebnissen der Unterrichtseinheit vergleichen

Diese Stunde enthält zwei Schwerpunkte und schließt die Sequenz in zweifacher Hinsicht ab. Zum einen wird durch die Erkenntnis, daß das Bildungsideal von Humanismus und Renaissance eine neuartige soziale Trennwand errichtete, ein Problem berührt, das bis in die Gegenwart hinein virulent ist, zum anderen verdeutlicht die Auseinandersetzung mit zwei konträren Forschungsstimmen, daß die Bestimmung von Inhalt und Bedeutung der beiden Epochenbegriffe umstritten ist, was mit der Vielfalt der Erscheinungen und dem Betrachterstandpunkt zusammenhängt. Dieser letzte Schritt dient dazu, auf der Basis der vorangegangenen Stunden eigene Definitionsversuche zu unternehmen, die in der Hausaufgabe mit Ausführungen von Lexikon-Artikeln verglichen werden.

Die Stunde beginnt gegebenenfalls mit der Besprechung der Beobachtungen, die die Schüler an Renaissance-Kunstdenkmälern am Heimatort machen konnten.

Sodann schließt die Behandlung des sozialhistorischen Umfeldes der Renaissance-Kunst (Mäzenatentum usw.) an. Die Frage nach der Stellung, die die heutige moderne Kunst im Alltag hat, leitet zu vergleichenden Vermutungen bezüglich der Renaissance über, auf die der erste Text Antwort gibt. Er wird in Stillarbeit ausgewertet. Im Unterrichtsgespräch wird die These diskutiert, ob diese neu entstandene soziale Kluft heute noch relevant ist. Damit schließt die eigentliche Sequenz ab. Die Schüler werden nun aufgefordert, gemeinsam im Unterrichtsgespräch eine Bestimmung der

Wesenszüge von Humanismus und Renaissance vorzunehmen. Darauf folgt die Auseinandersetzung mit den anderen zwei Texten, die je von einer Gruppe in Partnerarbeit ausgewertet werden. Die Darstellung der Ergebnisse der beiden Gruppen leitet eine Pro- und Contra-Erörterung ein, die auf der Gegensätzlichkeit der Textinhalte beruht. Das Ergebnis hält fest, daß die These vom Unterschied zwischen der Einheitlichkeit des Humanismus und der Uneinheitlichkeit der Renaissance nach unserem Wissensstand nicht bestätigt werden könne, daß die Sequenz aber auch auf die Darstellung von Grundzügen ausgerichtet und die Differenzierung derselben kaum ins Blickfeld gerückt war.

Arbeitsblatt:

Die Renaissance als Epoche

I. Die gesellschaftliche Stellung der Renaissance-Kultur

Die Renaissance war keine Kultur von Krämern und Handwerkern, auch nicht die Kultur des wohlhabenden, halbgebildeten Bürgertums, sie war vielmehr der eifersüchtig gehütete Besitz einer unvolkstümlichen, latinisierten Bildungselite. Es waren an ihr hauptsächlich die der humanistischen und neuplatonischen Bewegung angeschlossenen Schichten der Gesellschaft beteiligt – eine einheitliche, im großen und ganzen gleichgesinnte Intelligenz, wie es zum Beispiel der Klerus in seiner Gesamtheit nie gewesen ist. Die maßgebenden Schöpfungen der Kunst waren für diesen Kreis bestimmt. Die breiteren Schichten nahmen von ihnen entweder gar keine Kenntnis oder faßten sie in einem inadäquaten, unkünstlerischen Sinn auf und fanden ihre eigene ästhetische Freude an minderwertigen Produkten. Da entstand jener unüberbrückbare, für die ganze weitere Entwicklung grundlegende Abstand zwischen einer gebildeten Minorität und einer ungebildeten Majorität, der in dieser Weite keiner früheren Epoche bekannt war. Die Kultur des Mittelalters war auch keine nivellierte Gemeinschaftskultur, und die kulturtragenden Schichten der Antike waren sich ihrer Distanz von den Massen sogar ganz genau bewußt, keine dieser Perioden wollte aber, mit der Ausnahme von gelegentlich auftretenden kleinen Gruppen, eine programm-

mäßig exklusive Elitekultur schaffen, zu der die Mehrheit keinen Zugang
20 haben sollte.

(aus: Arnold Hauser, Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, C. H. Beck München 1967, S. 329 f.)

Arbeitsaufträge:

- a Fassen Sie die Hauptthesen des Textes zusammen.
- b Wie legitimiert sich die neue Elite?
- c Sehen Sie problematische Auswirkungen der dargestellten Entwicklung noch in der heutigen Zeit?

II. Die Renaissance als Epoche

Gruppe 1:

Burckhardts klassische Renaissance-Darstellung ist heute in vielen Einzel-
dingen überholt, doch alle Forschung hat sich mit ihr auseinandergesetzt:

An diesem Punkt unserer kulturgeschichtlichen Übersicht angelangt, müssen wir des Altertums gedenken, dessen ‚Wiedergeburt‘ in einseitiger Weise zum Gesamtnamen des Zeitraums überhaupt geworden ist. (. . .) Das römisch-griechische Altertum, welches seit dem 14. Jh. so mächtig in das italienische
5 Leben eingriff, (. . .) hatte schon längst stellenweise auf das ganze, auch außeritalienische Mittelalter eingewirkt. (. . .) Außerhalb Italiens handelt es sich um eine gelehrte, reflektierte Benutzung einzelner Elemente der Antike, in Italien um eine gelehrte und populäre sachliche Parteinahme für das Altertum überhaupt, weil dieses die Erinnerung an die eigene Größe ist. (. . .)

(aus: Jacob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance [1869] Kröner Stuttgartart 1952, S. 161 und 163, Einleitung des 3. Abschnitts: „Die Wiedererweckung des Altertums“)

Arbeitsaufträge:

1. Fassen Sie die Thesen Burckhardts zusammen.
2. Erläutern Sie diese Thesen.

Gruppe 2:

Wenn noch ein J. Burckhardt in der Renaissance, jener Zeitspanne von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 16. Jhs., eine vorwiegend harmonische Periode

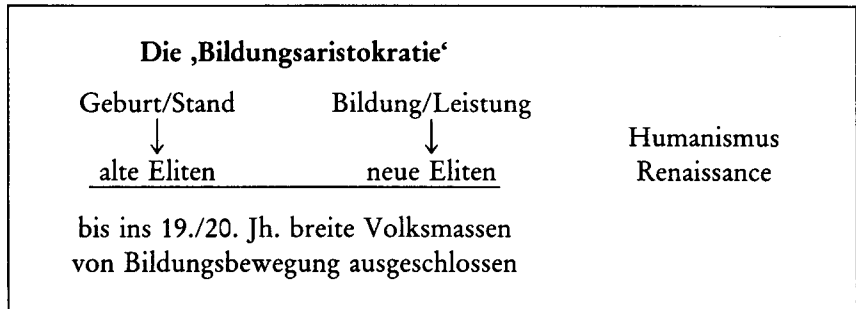
sah, geblendet von der klassischen Vollendung der Werke eines Leonardo, Raffael oder Dürer, so erscheint der neueren Forschung diese Epoche als eine
 5 Zeit chaotischer Zerrissenheit und Aufgewühltheit (. . .). Jedenfalls liegt im Begriff und Wesen der Renaissance nicht das Merkmal eines geschlossenen Weltbildes (. . .). Anders verhält es sich mit den Begriffen *Humanismus* und *Reformation*. Sie bezeichnen (. . .) weltanschaulich bestimmte Bewegungen innerhalb des Renaissance-Chaos, Versuche, zu einem geschlossenen
 10 Weltbild zu gelangen (. . .).

(aus: Beriger, L.: Das Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Bern 1946, S. 103).

Arbeitsaufträge:

1. Fassen Sie die Thesen Berigers zusammen!
2. Versuchen Sie, diese zu erläutern!

Tafelbild:



Literaturverzeichnis

Quelleneditionen und -sammlungen

- Boccaccio, Giovanni: Die zehn Novellen des sechsten Tages, Ebenhausen 2. Aufl. 1963
- Dickmann, F.: Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, München 2. Aufl. 1976 (= Lautemann, W. und Schlenke, M. (Hrsg.): Geschichte in Quellen)
- Fuhs, M.: Herrschaftsformen der frühen Neuzeit. Der Weg der europäischen Monarchie vom 16. bis 18. Jh., Freiburg-Würzburg 1978 (= Ploetz Arbeitsmaterialien)
- Hoffmann, W.: Das Zeitalter der Renaissance, Frankfurt/M.-Berlin-Bonn 3. Aufl. 1982 (= Geschichtliche Quellenhefte)
- Thomas von Kempen: Nachfolge Christi, hrsg. von A. Donders, Kevelaer/Rheinland 1965
- Konrad, R.: Reformation und Gegenreformation. Eine Zeitenwende?, Würzburg 1974 (= Ploetz Arbeitsmaterialien Schule).
- Landucci, L.: Ein florentinisches Tagebuch 1450–1516 nebst einer anonymen Fortsetzung 1516–1542, übers. u. eingel. M. Herzfeld, Düsseldorf 1978
- Leonardo da Vinci: Tagebücher und Aufzeichnungen, hrsg. von Th. Lücke, Leipzig 1940
- Ich Michelangelo: Briefe, Gedichte und Gespräche in einer Auswahl, hrsg. F. Erpel, Berlin 1964.

Kunstgeschichtliche Werke

- Bialostocki, J.: Spätmittelalter und beginnende Neuzeit, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1972 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 7)
- Fillitz, H.: Das Mittelalter I, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1969 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 5)
- Kaufmann, G.: Die Kunst des 16. Jahrhunderts, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1970 (= Propyläen, Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 8)
- Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bänden, hrsg. v. H. Bazin u. a., Bd. 8, 9, 10, München 1976
- Simson, O. v.: Das Mittelalter II. Das hohe Mittelalter, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1972 (= Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bd., hrsg. v. K. Bittel u. a., Bd. 6)
- Baumgart, F.: Du Mont's Kleine Kunstgeschichte, Köln 1972

Sekundärliteratur

- Barocchi, P.: Michelangelo Buonarroti, in: Kindlers Malerei Lexikon im dtv in 15 Bd., hrsg. v. H. Bazin u. a., Bd. 9, München 1976, S. 116–126
- Bloch, E.: Vorlesungen zur Philosophie der Renaissance, Frankfurt/M. 2. Aufl. 1980
- Brizio, A. M. u. a.: Leonardo der Künstler, Stuttgart-Zürich 1981
- Buck, A.: Die Rangstellung des Menschen in der Renaissance, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 42, H. 1, 1960, S. 61–75

- ders.: Italienischer Humanismus. Forschungsbericht in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 52, H. 1, 1970, S. 121–140
- ders. (Hrsg.): Zu Begriff und Problem der Renaissance, Darmstadt 1969 (= Wege der Forschung CCIV)
- Burckhardt, C. J.: Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch, Stuttgart 1952
- Chastel, A.: Die Ausbildung der großen Kunstzentren in der Zeit von 1460 bis 1500, München 1965
- ders.: Die Ausdrucksformen der Künste in der Zeit von 1460 bis 1500, München 1966
- Clark, K.: Leonardo da Vinci in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1982 (= rowohlt monographien 153)
- Dresden, S.: Humanismus und Renaissance, München 1968 (Kindlers Universitäts-Bibliothek)
- Engel, J. (Hrsg.): Die Entstehung des neuzeitlichen Europa, Stuttgart 1971 (= Schieder, Th. [Hrsg.]: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. III)
- Freytag, G.: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 2: Reformationszeit und Dreißigjähriger Krieg, hrsg. H. Pleticha, Gütersloh o. J.
- Friedell, E.: Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg, Bd. 1, München 3. Aufl. 1980
- Friedenthal, R.: Leonardo. Eine Biographie, München 1983 (ND 1959)
- Gail, A. J.: Erasmus von Rotterdam in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1974 (= rowohlt monographien 214)
- Hale, R.: Fürsten, Künstler, Humanisten. Renaissance: Anbruch der Neuzeit, Reinbek 1978 (= rowohlt time-life)
- ders.: Die Medici und Florenz. Die Kunst der Macht, Bergisch-Gladbach 1981
- Hassinger, E.: Das Werden des neuzeitlichen Europas. 1300–1600, Braunschweig 4. Aufl. 1975
- Hay, D. (Hrsg.): Die Renaissance, München–Zürich 1968 (= Knaurs Große Kulturen in Farben)
- Hauser, A.: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 2. Aufl. 1967 (= Sonderausgabe in einem Band nach der Ausgabe von 1953)
- Herding, O. und Stupperich, W. (Hrsg.): Die Humanisten in ihrer politischen und sozialen Umwelt, Bonn-Bad Godesberg 1976 (DFG-Kommission für Humanismus-Forschung, Mitteilung III)
- Heydenreich, L. u. a.: Leonardo der Erfinder, Stuttgart–Zürich 1980
- Koch, H.: Michelangelo in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1979 (= rowohlt monographien 124)
- Le Goff, J.: Kultur des europäischen Mittelalters, München–Zürich 1970
- Paatz, W.: Die Kunst der Renaissance in Italien, Stuttgart 1953
- Romano, R. und Tenenti, A.: Die Grundlegung der modernen Welt. Spätmittelalter, Renaissance und Reformation, Frankfurt/M. 1967 (Fischer Weltgeschichte Bd. 12)
- Skalweit, S.: Der Beginn der Neuzeit, Darmstadt 1982 (Erträge der Forschung Bd. 178)
- Steiner, R. A.: Theorie und Wirklichkeit bei Leonardo da Vinci, München 1979 (= Otto, S. [Hrsg.]: Die Geistesgeschichte und ihre Methoden. Quellen und Forschungen, Münchener Universitätsschriften)
- Summerer, S.: Die Renaissance. Die Rückwende zur Antike, München–Zürich 1980
- Thomson, S. H.: Das Zeitalter der Renaissance. Von Petrarca bis Erasmus, München 1969 (= Kindlers Kulturgeschichte)
- Trier, J.: Wiederwuchs, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 43, 1961, S. 177–187

- Wackernagel, M.: Der Lebensraum des Künstlers in der florentinischen Renaissance, Leipzig 1938
- Zamattio, C.: Leonardo der Forscher, Stuttgart-Zürich 1981
- Zeeden, E. W.: Deutsche Kultur in der frühen Neuzeit, Frankfurt/M. 1968
(= Thurnher, E. [Hrsg.]: Handbuch der Kulturgeschichte)

Fachdidaktische Literatur

- Bohusch, O.: Der Konzentrationsunterricht, Frankfurt/M. o. J.
- Filser, K. (Hrsg.): Theorie und Praxis des Geschichtsunterrichts, Bad Heilbronn/Obb. 1974 (= Dietrich, Th. u. a. [Hrsg.]: Texte zur Fachdidaktik)
- Fina, K. u. a.: Materialien zur Didaktik des Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterrichts, München 1972, S. 147-155
- ders.: Geschichtsmethodik. Die Praxis des Lehrens und Lernens, München 1973
- ders.: Geschichtsdidaktik und Auswahlproblematik, München 1969
- Rohlfes, J.: Umrisse einer Didaktik des Geschichtsunterrichts, Göttingen 1971